

Als unverkäufliches Manuskript gedruckt
und im Buchhandel nicht zu kaufen, bloß für Theateraufführungen und daher als Bühnenmanuskript zu beziehen.

Für sämtliche Bühnen aller Länder im Verlage des **Dr. O. F. Eirich**, Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, II., Praterstraße Nr. 38, erschienen; das Aufführungsrecht ist allein von diesem zu erwerben. — Sowohl Aufführungs-, als auch Uebersetzungs- und Nachdrucks-recht vorbehalten.

Franz Gschnitzer.

Für's Mutterl

Für's Mutterl.

Volksstück in zwei Abteilungen (fünf Bilder)
von Franz Gschnitzer.

Franz Gschnitzer

Dieses Manuskript darf vom Empfänger weder verkauft, noch sonst irgendwie weitergegeben werden und gilt das Aufführungs-recht nach vorher erfolgter Einigung über die Bedingnisse nur für .... Direktor .... und zwar nur für die Zeit, während welcher d.......selbe die Direktion d....... Theater .... in .... inne hat, demnach weder für seinen Direktions- oder Rechtsnachfolger an diesem Orte, noch für diese.......selbst, wenn d.......selbe eine andere Direktion übernehmen sollte, für diesen anderen Ort. **Dr. O. F. Eirich.**

Ein Buch kostet 3 Kronen ö. W. oder 3 Mark.

Wien, 1911.
Verlag Dr. O. F. Eirich.

Der abschriftliche Klavierauszug zu **„Für's Mutterl"** von Hieronymus Wentruba, Kapellmeister, Wien, IX., Nußdorferstraße 31/I, T. 12, ist von diesem direkt zum Preis von K 3.— oder Mark 3.— zu beziehen.

I. Abteilung.

Die Mutter.

In 3 Bildern.

Personen:

Mathias Kirchmayer, Besitzer des Auhofes
Walpurga, sein Weib
Johann Maringer, Weghofbauer, Bürgermeister
Der Pfarrer
Haberl, Meßner, Bruder der Walpurga
Toni Auracher, Großknecht (im Auhof)
Sepp Oerlinger, Franz, Hans — Knechte (im Auhof)
Zenzl, Großdirn (im Auhof)
Mirzl Stellberg, Trudl, Nani, Wawi — Mägde (im Auhof)
Der Bader
Ein Gendarm

Bauern, Bäuerinnen, Knechte, Mägde.

Zwischen dem ersten und zweiten Bilde liegt ein Zeitraum von einem Jahre, dem zweiten und dritten ein solcher von einigen Wochen.

Zwischen der 1. und 2. Abteilung liegen 20 Jahre.

II. Abteilung.

Der Sohn.

In 2 Bildern.

Personen:

Mathias Kirchmayer, Besitzer des Auhofes
Johann Maringer, Weghofbauer, Bürgermeister
Stefl, sein Sohn
Der Pfarrer
Haberl, Meßner
Toni Auracher, Kleinhäusler
Sepp Oerlinger, Kleinhäusler
Trudl, sein Weib
Der Holzhacker-Ferdl
Der Talerwirt
Annerl, seine Tochter
Karl Stellberg
Zenzl, Wirtschafterin im Auhof

Bauern, Bäuerinnen, Bauernbursche und Dirndln, eine Bauernmusik, Knechte und Mägde im Auhof.

Ort der Handlung des Stückes: Eine Dorfgemeinde im Innviertel, Oberösterreich.

Zeit: Mitte des vorigen Jahrhunderts.

I. Abteilung.

Die Mutter.

1. Bild.

(Bauernstube im Auhof.)

Große, von Wohlhabenheit zeigende Bauernstube. Mitte Haupteingang, links Türe zur Kammer, rechts schwerfällig gebauter Ofen mit Ofenbank; in der Mitte der Stube steht ein langer Tisch, rechts, bei einem der Fenster, ein kleiner. Beim Haupteingang hängt ein Weihbrunnkessel mit Rosenkranz, in der Ecke rückwärts oben ein Kruzifix und an den Wänden verteilt mehrere Heiligenbilder. Um den langen Tisch herum, welcher weiß gedeckt ist, stehen ländliche Stühle, ebenso zwei beim Fenstertisch. — Die Mittagsmahlzeit ist vorüber. In der Mitte des großen Tisches steht eine Schüssel, rings herum Teller (wenn möglich aus Holz) und Eßzeug, auf der Ofenbank steht ein großer grüner Krug.

1. Auftritt.

(**Mathias Kirchmayer**, kräftiger Mann von ca. 35 Jahren, steht mit dem Rücken gegen den Tisch gekehrt, das Gesicht dem Kruzifix zugewendet, Bäuerin **Walpurga**, kränklich aussehende Frau, um ca. 25 Jahre älter als ihr Mann, steht rechts in der Mitte neben dem leeren Stuhl ihres Mannes. **Toni Auracher**, Großknecht, dann **Sepp Örlinger**, **Franz** und **Hans**, links vom leeren Stuhl des Bauern, während **Zenzl**, die Großdirn **Mirzl Stellberg**, **Nani**, **Wawi** und **Trudl** seitwärts der Bäuerin stehen. Die Männer entblößten Hauptes, alle mit nachlässig zum Gebet gefalteten Händen.)

Mathias. — — — — jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen. — Der liebe Gott soll uns b'schützen vor all'n Unheil, Hagel und Blitz, Brand, vor schlechte Jahr, dem bösen Feind und böse Leut! Amen.

Alle. Vergelt's Gott.

Mathias (nach einer kleinen Pause, während sich das Gesinde zum Fortgehen anschickt). Es is jetzt nimmer notwendig, daß' alle auf die Auwies'n außi geht's; wann der Sepp, der Franz und die Großdirn mit der Nani und der Wawi draußen arbeiten, is gnua. Die andern fangen die Wies'n hinter'm Hof z'heug'n an!

Walpurga (bissig). Aber schaut's a bißl dazua und treibt's bei der Arbeit net alleweil Dummheiten! Es is a Schand und a Spott, wann ma' Enk zuaschaut; entweder ös seid's wie die kloan' Kinder oder ös schlaft's! — I tät mi schamen! (In die Kammer ab.)

Mathias. Die Mirzl bleibt im Haus — es gibt da manch's z'tuan — draußt werd's ohne ihr a fertig! (Ab in die Kammer, während die Knechte und Mägde, mit Ausnahme von Mirzl und Trudl, welche den Tisch abräumen, stillschweigend aber ziemlich geräuschvoll und langsam durch die Mitteltür abgehen.)

2. Auftritt.

Mirzl Stellberg, Trudl.

Mirzl (im Aufräumen). Ja, sag' mir amal Trudl, was is denn dös heut' bei dir, daß d' koan oanzig's Wörtl g'redt und so sierig in d' Luft g'schaut hast? Is dir 'leicht der Sepp untreu wor'n oder was is denn sonst?

Trudl (in jeder Weise linkisch und unbeholfen, auch beim Sprechen). Ja woaßt — i moan — i denk, — i hab' was g'seh'n — und da hab' i halt nachsimuliert — —

Mirzl (neugierig). Na, was hast denn nacha g'seg'n?

Trudl (wichtig). 'n Bauern und die Bäuerin — —

Mirzl (auffahrend, nachdem sie zuerst neugierig gewartet hat) Geh' du dumm's Ding, die seg'n ma ja alleweil, was is denn da dabei? (sich abwendend.)

Trudl. Aber Mirzl, i hab's g'seg'n und g'hört, wia's mit einander dischputiert hab'n und (geheimnisvoll) i woaß jetzt, daß ma si' vor die zwoa soakrisch hüat'n muaß. I woaß, wos alle zwoa sein. I möcht' dir's gern sogen, aber (bittend) du därffst mi nöt verraten!

Mirzl (wieder neugierig werdend). Was san's denn nachher, red!

Trudl (wichtig). Er is a Tuifl (sie macht ein Kreuz) und sie is a — Hex! (ebenso).

Mirzl (lachend). Geh', wo hast denn das schon wieder her, du Patscherl.

Trudl (beleidigt). Es is nöt zum Lachen, Mirzl (komisch-ernst). Es is schreckli und wahr' (erzählend, immer wichtig). Wia der Bauer und d' Bäuerin g'stritten hab'n, — es war drauß'n im Stadl — hab'n's gmoant, es hört's niamt, aber i und der Sepp hab'n's decht g'hört, und da hat si' die Bäuerin verschnappt und hat 'n Bauern g'sagt, daß er a Hoantuifl is. Do is aber der Bauer schon recht fuchti wor'n, hat's a verrat'n, was sie is und g'schrien: „Du alte Hex du!" und is davon. — No, und da wirst es ja einseg'n, daß i zum Simulier'n hab' ang'fangen, wia i g'wußt hab', daß i bei oan Tuifl und oaner Hex deana muaß.

Mirzl (lachend). Na ja, i hab' mir's ja denkt, daß wieder sowas außa kemma wird. — — So, jetzt trog aber das G'schirr und Eßzeug außi in d' Kuchl und geh' dann zu die Andern auf's Feld.

Trudl. Ja, ja! — Merk' dir's aber fein, Mirzl, nimm die recht stark in Acht vor dem Tuifl — — ah, i will sogn: Bauern (sie geht mit dem Geschirr langsam und ungeschickt, wobei ihr eine Schüssel hinunterrutscht und zerbricht). Oha!

Mirzl. Aber Trudl!

Trudl. Es is ja eh lei' nur oan Schüßl! (ab).

3. Auftritt.

Mirzl (allein).

Mirzl (nachdenkend). — — I soll mi' hüat'n — — Ja, in ihr'n Unverstand hat die Trudl mir den guat'n Rat geb'n — und wann i d'rüber nachdenk', hab' i g'wiß am meisten Grund, den Rat z' Herzen z'nehmen. I siach recht z'deutli', daß mir im Auhof nur 's Unglück wart'. Am liebsten möcht' i mein Binkerl nehmen und auf und davon. Aber kann i denn? Was g'schehet denn dann mit mein armen Muatterl? O, lieber Gott, du schick'st über manchen Menschen schwere Prüfungen. Wie's Muatterl durch Krankheit und Alter nimmer im Deanst hat bleiben können, hat's als Einlegerin wia a Bettlerin von Hof zu Hof geh'n müss'n um das bißl Essen und 's

Nachtlager — — Muaß das schon schwer sein, wann man sein ganz' Leben ehrlich und brav deant hat und dann, wann man nimmer kann — fortg'jagt wird. — Aber das war no' nit g'nua — a Schlog hat's auf oaner Seit'n g'lähmt und is hilflos beim Burgermoaster im Stadl g'fund'n word'n. Nur auf Bitt'n von mir und 'n Herrn Pfarrer hat ihr unser Bauer a Kammerl überlass'n. — Und was hab' i weg'n dera Wohltat von der Bäuerin z'leid'n, und der Bauer — — — — Ja, – die Trudl hat recht, — er is a Tuifl, der d'rauf ausgeht, mi in's Unglück z'stürzen.

(Walpurga in Ausgehkleidern kommt aus der Kammer.)

4. Auftritt.

Mirzl, Walpurga.

Walpurga (bissig, nachdem sie Mirzl untätig antrifft). Na ja, han mir's ja glei denkt, daß d' gnädige Fräul'n wieder koa Arbeit findt und wart', bis oane g'flog'n kimmt!

Mirzl. I hab' ja aufg'ramt noch'n Ess'n und d' Stub'n wieder in Ordnung 'bracht — — —

Walpurga. s' Maul halt, du keck's Mensch! Lang wird mei' Geduld nimmer reich'n, dann schmeiß i di mitsamt deiner faul'n Muatter, bei der die ganze Krankheit eh' mehr Verstellung is, außi. Dös is der Dank, wann ma' für a so a Bett'lvolk a guat's Herz hat, daß ma si' a no anschnauz'n lass'n muaß! — — Wann jemand nach mir fragt, i geh' in' Seg'n.

Mirzl. Guate Andacht, Bäuerin!

(Walpurga ab durch die Haupttür).

Mirzl (ihr nachblickend, bitter). — Dein guat's Herz — — das hab' i schon schwer fühlen müassen. Aber in Gottes Namen, i duld' ja alles für mei guat's Muatterl. — Jetzt muaß i aber oanmal aufischau'n zu ihr, wie's ihr geht. Sie wird eh schon schwer auf mi' warten.

(Ab durch die Haupttür).

5. Auftritt.

Haberl. Meßner, schwarz gekleidet, in Bewegung und Sprache sehr behend, steckt zuerst seinen Kopf bei der Haupttür herein, dann Weihbrunn nehmend, eintretend).

Haberl. Niemand da — Bauer nit, Bäuerin nit, Knecht nit', Dirn nit — — — wia ausg'storb'n. Saubere Wirtschaft — da könnten Rauber und Diab' a G'schäft mach'n!

Daß 's Leben a Kampf is, dös könnt i net sag'n,
Ma' muaß si' holt nur mit die Leut guat vertrag'n;
Weil mir von Natur das G'schick is halt geb'n,
So kimm' i dafür a ganz guat durch das Leb'n!

Dös Streit'n und Rafa, dös war nia mei' Freud',
Dös wissen im Dörfl die ältesten Leut;
Denn wann i hab' g'segn, daß i d'raufzahl'n könnt,
Uijegerl, uijegerl, na da bin i g'rennt.

Ja, war a jed's Ehpaar wia i und mei Wei',
Do gabat's koan Unfried im Haus net, beilei'!
Fragt's mi um mei Moanung, so sag' i: „Hast recht!"
Tua i sie was frag'n, sagt's „no dos is net schlecht!"

Es wurd' a im Leb'n viel Unglück vahüat',
Wann jeder so sein tat, als wia si's gebüahrt,
Do gabat's koan Kriag und koa Revolution —
Und was dös im G'folg hat, dös woaß ma ja schon!

D'rum war's auf der Welt ja ganz or'ntli' und fein,
Nur dürfat'n d' Leut net so bockboani sein.
Dan jed'n zu G'fall'n red'n, is ja net schwer,
Und moant ma's a net so, so is koa Malheur!

(Geht zur Kammer und guckt hinein).

Na ja, da liegt der faule Kerl und schnarcht. Sicht ihm gleich! (hineinrufend) Grüaß di' Gott, liaba Schwager!

6. Auftritt.

Haberl, später **Mathias.**

Mathias (innen). Ja, ja, ja, Grüaß Gott! Wer is?

Haberl (hineinredend). I bin's. Ui je, mei' lieber, guater Schwager, jetzt hab' i' di, mir scheint, gar vom Schlaf g'weckt. Na, das is mir aber recht unliab, daß i

net früher g'schaut hab'. Muaßt ma schon verzeih'n, i geh' glei' wieder fort, denn es wär a große Sünd, wann ma so oan braven und fleißigen Bauern um sei' g'wiß verdeante Ruah' bracht.

Mathias (noch innen). Laß guat sein, Schwager, i hab' nur a bißl dunkt und wär glei' aufg'standen (herauskommend). Also, Grüaß di Gott, was führt di denn wieder oanmal auf'n Auhof?

Haberl. Ja, mein Gott, man muaß ja seine lieben Verwandten halt do von Zeit zu Zeit b'suachen, umsomehr, wann man woaß, daß bei Enk die Wirtschaft g'führt wird, daß oan s' Herz vor Freud' wackelt. Du und mei' Schwester, die guate Seel', lebt's wia die Engerln und die Eh'g'halten hängen mit Leib und Seel' an Enk. Ja, ja, a braver Bauer und a guate Bäuerin heb'n halt a Anwesen!

Mathias (den Meßner zum Sitzen nötigend, und sich ebenfalls setzend). No, woaßt, Schwager, die Guatheit der Bäuerin is, offen g'sagt, net weit her. Manchmal muaß man schon oan recht stark'n Mag'n hab'n, wann ma's mit so oan bissigen Wei' aushalt.

Haberl. Freili', freili', bist zu bedauern, daß d' mit so oan alt'n Drachen leb'n muaßt — o i kenn sie — schon als Dirndl war's so z'nichti', daß koa Mensch mit ihr auskemma is.

Mathias. Ja, der reine Unfried' —

Haberl. Ekelhaft!

Mathias. Wann i manch's gewüßt hätt', hätt' i mir's g'wiß zwoamal überlegt.

Haberl. Hab' di' eh bedauert, — dreimal hätt'st d'as überleg'n soll'n. Zu der Arbat is ja eh a nix. —

Mathias. Na, na, was dös anbelangt, hätt' i net bald a bessere finden können, sie is wohl mit die Eh'g'halt'n streng, aber seit sie am Hof is, sicht ma ordentlich wie alles vorwärts geht. — Und dös muaß ihr der Neid lass'n, daß alles versteht!

Haberl. No, dös hab' i ja sag'n woll'n, a wahr's Muster is s' in der Wirtschaft mei' Schwester, und gottesfürchti', was die Hauptsach' is! — Do' jetzt, liaba Schwager, muaß i a mei' Anlieg'n vorbringa: Der Herr

Pfarrer laßt di recht schön bitt'n um oan kloan Beitrag zur Renovierung der Kapell'n am Anger. Er hat g'sagt, i soll bei dir zum Sammeln anfangen, weil die Kapell'n ganz bei dein Hof steht, und du als guater Christ g'wiß net z'wenig hergibst, und dös is, hat er g'sagt, a guater Ansporn für die Andern. G'freut di net die Ehr'?

Mathias (etwas verlegen). Ja, ja, es g'freut mi schon — — aber daß i g'rad' der Erste sein muaß. —

Haberl. Freili' is oa Unsinn vom Herrn Pfarrer, daß d' g'rad' du 'n Anfang mach'n muaßt; 's Geld is ja bei Enk g'rad' a net zum Außischmeiß'n da.

Mathias (protzig). Aber der Auhofbauer laßt si', Gott sei Dank, a net als Schmutzian anschau'n. Die andern Bauern soll'n dazuaschau'n, daß ma's nachmach'n können. Kimm mit aufi in d' Schlafstub'n, da wer' i dir mein Teil geb'n.

Haberl. Da siagt ma halt glei das guate Herz und 'n voll'n Geldbeut'l. Ja, der Auhofbauer — —

(Beide mitten ab).

7. Auftritt.

Mirzl, dann **Toni**, Großknecht.

Mirzl (auftretend). Wie gern bleibet i oben bei mein Muatterl, sie brauchet notwendig mehr Pfleg, aber, wann mir a 's Herz dabei bricht, i kann net, denn die Zeit g'hört net mir. (Den eintretenden **Toni** erblickend). Ja, Toni, was machst denn du jetzt da?

Toni (etwas verlegen). Mirzl, sei net harb, wann i mit dir a paar ernste Wörtl red'n möcht'.

Mirzl. Ja, was hast d' ma denn z'sagn, Toni, i bin völli' neugieri'? G'wiß wird 's was wichtig's sein, sunst hä'st di net von der Arbat wegg'schlich'n.

Toni. Schau Mirzl, seit dem du am Hof bist, is aus mir oan ganz and'rer Mensch word'n. I war a Wirtshaushocker und a Spieler, bei jeder liadarlichen G'sellschaft war i dabei, koan Kreuzer hat bei mir oan Halt g'habt. Du warst die Erst', die mir mei' Schlechtigkeit vorg'halten hat und wann 's neamd z'weg'bracht hat, dir hab i g'folgt und bin a ordentlicher Mensch wor'n.

Mirzl. Dös woaß i schon, Toni und es hat mi a wirkli g'freut.

Toni. Dös woaßt, Mirzl, und du woaßt a, warum du so oan Einfluß auf mi hast hab'n können, warum i alles, was i dir nur von die Aug'n abasegat mit Freuden tat — — — Mirzl, du woaßt, daß di koa Mensch so gern hab'n kann wia i — — mit Leib und Seel häng i an dir und wär' der glücklichste Mensch, den der Erdboden tragt, wann's du mir sagst, daß d' mi a gern haben kannst, daß d' mein Schatz wer'n möch'st. (Mirzl, dessen Hände er gefaßt hat, steht traurig, gesenkten Hauptes vor ihm, er blickt ihr erwartungsvoll ins Gesicht, nachdem er aber keine Antwort erhält, fortfahrend:) Wann i a nur a armer Knecht bin, mein ganzes Fortkemmen nur von dö zwoa Händ abhängt, so hab' i do' die Hoffnung, daß i über kurz oder lang von meiner Basl, der Berghäuslerin, die kloane Keusch'n kriag, und, wann uns unser Hergott hilft, wird dann ganz bestimmt 's Glück net ausbleib'n! (mit Feuer) Schau, Mirzl, sag net na, i moan's g'wiß ehrli mit dir, mei ganzes Trachten wird nur dös oane sein, di recht glückli' z'mach'n.

Mirzl. (Sichtlich mit sich selbst kämpfend). Toni, i woaß, daß du koa schlechter Mensch bist und i kann dir a aufrichti' sag'n, daß mi dei' Liab zu mir recht g'freut — — i bin dir vom ganzen Herz'n guat — — i woaß, daß i mit dir nur glückli' wurd; aber schau, Toni, du muaßt di' jetzt schon auf später vertröften. Wir san do am Auhof jetzt alle zwoa in Deanst und du woaßt, wie streng der Bauer und die Bäuerin auf das oane ausluag'n, daß jo koane Liabschaften am Hof vorkemman. Kannst di' no' erinnern, wia der frühere Großknecht, der alles beim Bauern golt'n hat, und die Stalldirn auf der Stell' mit Schand und Spott aus'n Hof g'jagt wor'n san, weil's der Bauer erwischt hat, wia sie si' nur abbußlt hab'n? Der Bauer is gar streng auf guate Sitt'n bei andere. Und dert saget i net na, weil i di wirkli recht guat leid'n kann, aber bedenk, mei Muatter — — sie is aus Gottes Gnaden am Auhof aufg'nommen word'n — was g'schehet mit ihr, wann sowas passieret, wia der Stalldirn. — Toni, nimm' mir's net übel, — laß jetzt derweil guat sein, es wird scho'

mit Gottes Hilf die Zeit kemma, wo ma besser über das reden können. — — Jetzt geh' aber zu deiner Arbeit, damit die der Bauer net da antrifft, er kann alle Bot kemma.

Toni (bewegt). Mirzl! Dös, was du mir jetzt g'sagt hast, so schwar mir's ankimmt, muaß i begreifen. — — I will warten. Dös oane aber bitt' i di', wennst oanmal oan Menschen brauchst, der dir in irgend oaner Art helfen soll, so kimm zu mir, was in meiner Macht is, soll g'scheg'n, und wann i dabei z'Grund gehen sollt', du bist mir alles wert.

Mirzl. I dank' dir recht aufrichti, Toni, aber denk' an dös, was ma heunt g'redt hab'n.

Toni (nimmt ihre beiden Hände, sieht ihr lange in die Augen und geht dann gesenkten Hauptes hinaus; auch **Mirzl** steht eine Weile tiefbewegt da, sinnend vor sich hinstarrend).

8. Auftritt.

Mirzl allein.

Mirzl (ausbrechend). O, Muatterl, Muatterl, was muaß i für di' alles opfern! Die Liab zu eahm, die mir völli' 's Herz zersprengt, muaß i unterdruck'n! (ruhiger). Do i dank dir, liaber Gott, daß d' ma die Kraft geb'n hast, ihm dös net z' sag'n, was i fühl'! (Abgehend, begegnet sie **Mathias** und **Haberl**, welch' letzteren sie stillschweigend grüßt.)

9. Auftritt.

Mathias und **Haberl**.

Haberl (Mirzl nachblickend). Schau, schau, wia si' die Stellberg Mirzl am Auhof zu oaner mutzlsauber'n Jungfrau anwachst, rein zum Einibeiß'n! — Ja, war alleweil a brav's Dirndl, dö ihr arme Muatter immer hoch g'acht hat.

Mathias. Ja, ihr Muatter — — mit der hab'n ma uns a a große Schererei auf'n Hals g'jagt — und wann i dös früher g'wüßt hätt, daß die Alte zu oaner Arbat gar nix is, hätt' i dem Herrn Pfarrer g'wiß net nachgeb'n.

Haberl. Na sixt es, dös hast davon, weil'st gar so a guat's Herz hast, weil d' nachgeb'n hast, muaßt dös faule Bettvolk für nix und wieder nix aushalt'n. Ja, ja (salbungsvoll). Undank is der Welt Lohn.

10. Auftritt.

Mathias, Haberl, Trudl.

Trudl (kommt, einen Rechen in der Hand, ungeschickt herein, so daß sie im Auftreten mit demselben an einem Stuhl hängen bleibt und diesen umwirft, worauf Mathias auf sie aufmerksam wird). Oha!

Mathias. Zum Tuifl, was treibst denn? Was willst denn überhaupt?

Trudl. I—i—i—s— die Mirzl da?

Mathias. Geh', frag' net so dumm. Du siegst ja, daß's net da is! Was willst denn von ihr?

Trudl. I—i—i—, na, net i, sie soll oan Aicht außi kemma und beim Auflad'n helf'n.

Mathias. Beim Auflad'n — — (Trudl begütigend auf die Schulter klopfend, wobei diese einen leichten Schrei ausstößt und ein Kreuz macht, ausweicht und bei dieser Gelegenheit mit dem Rechen an Haberl hängen bleibt). Na, was hast denn? Beim Auflad'n werd's schon alloan fertig wer'n, die Mirzl brauch i im Hof.

Trudl. (im Abgehen kopfschüttelnd für sich). Zu was er's nur braucht? (entsetzt d'reinblickend). Wann er's nur net auf ihr Seel abg'seg'n hat (ab).

Haberl. Die is wohl a bißl anteppalat? — Aber jetzt liaber Schwager muaß i geh'n. — I laß mei Schwester, die Burgl schön grüaß'n und sag' da no oamal Vergelt's Gott für die Gab' zu der heiligen Kapell'n. Bleibt's alle g'sund (gibt Mathias die Hand, worauf ab).

11. Auftritt.

Mathias allein.

Mathias (Haberl nachblickend). Pfürt di a Gott, du alter Heuchler, di siach i liaba außi als einageh'n. — Jeden red' er z' G'fallen und a jeder is verlor'n, der si' eam anvertraut — — (sich besinnend): Do' jetzt muaß oamal die Entscheidung zwisch'n mir und der Mirzl

troff'n wer'n. I möcht' do seg'n, ob der reiche Auhofbauer net soviel G'walt aufbringen kann, um so a Bettldirn, die no dazua auf mei Wohltoan ang'wies'n is, mürb' z'machen. (Hinausrufend). Mirzl, kimm eina! (Bewegt auf- und abgehend).

12. Auftritt.

Mathias, Mirzl.

Mirzl (mit Besorgnis auftretend). Was willst denn Bauer?

Mathias (gütig, jedoch etwas leidenschaftlich). Mirzl, du woaßt, daß d' es in mein Hof wia 's Kind vom Haus hast; wann si' die ander'n Eh'g'halten plag'n müaß'n, so woaß i 's alleweil so einz'richten, daß du leicht davonkimmst. I hab' g'seg'n, daß du an deiner Muatta mit Leib und Seel hängst — — wia ihr überall die Tür g'wies'n wor'n is, i hab's, trotz der Streitigkeiten deßweg'n mit der Bäuerin, im Hof aufg'nommen und sie is guat versorgt — — i hab alles tan, wo i g'wüßt hab, daß dir damit a Freud' g'macht wird. — Du woaßt a, warum i dös tan hab, i hab' dir 's schon oft und deutli g'sagt: I hab di liaber als alles in der Welt, und wer net eher a Ruah hab'n, bis du mein Will'n nachgibst und mei' Schatz wirst — und du wirst — —

Mirzl (ihn aufgeregt unterbrechend). Red' net weiter, Bauer, für oan verheirat'n Mann san solche Red'n gottlos, und es is schon das a Sünd', wann i 's nur anhör'n muaß. I hab dir 's ganz g'wiß schon deutli' g'sagt, daß i, wann i a nur a arm's Dirndl bin, mi do nia zu oan solch'n Betrug an der Bäuerin hergeb'n wer'.

Mathias (eindringlich). Schau Mirzl, red' net voreilig 's letzte Wort. Du kimmst ma immer mit der Bäuerin. Sag' selber, kann i denn zu mein Wei', der schiach'n Bißgurn, die um 25 Jahr älter is als i, oa Liab aufbringen? — Zu so oan kränklich'n Schrag'n, der mit Gott und der Welt in Verdruß lebt?

Mirzl. Scham' di' Bauer, daß di' so z'red'n traust. Wia 's d' es ins Haus g'numma hast, die Bäuerin, da hat dir der Altersunterschied nix g'macht,

weil's da oan Schüppel Geld bracht hat, und jetzt, wo dei Hof durch sie in d' Höh' kemma is, is sie dir z'schlecht und du willst sie betrüag'n. A Schand und a Verbrech'n is, und von mir verlangst du, daß i zu so oan Verbrech'n mithelf'n soll. Nia und nimma! Eher geh' i zu der Bäuerin und verschaff' ma durch sie a Ruah!

13. Auftritt.

Mathias, Mirzl, Trudl.

Trudl (will hereinkommen, bleibt aber, als sie Mathias und Mirzl sieht, bei der Tür, von diesen unbemerkt stehen).

Mathias (heftig). Dös wirst du net tuan, und wann du hundertmal na sagst — — du muaßt mir g'hör'n!

Mirzl (bestimmt). Und i sag' dir, nia und nimmer! (Mirzl wendet sich weinend von ihm ab, wobei Mathias sie leidenschaftlich betrachtet.)

Trudl (entsetzt). O heilige Muatter Anna, da hat ma 's schon — — sie soll eahm d' Seel verschreib'n!! (aufgeregt ab).

Mathias (höhnisch) Guat, wann die Sach' so is, so muaß i mi' halt d'rein finden. Aber damit i net wieder in Versuachung kimm, mit dir freundli' z' sein, wirst du halt den Hof verlass'n müass'n, und — — —

Mirzl. Bauer, i bitt' di — —

Mathias (höhnisch lachend). — — und dei „liab's Muatterl" jag' i aus mein Hof außi — —

Mirzl (aufschreiend in höchster Qual).

Mathias (wie oben). Daß du koan Deanst find'st — dös wird scho' mei Sach' sein, und do könnt's Enk, du und dei Muatter — — —

Mirzl (sich niederkniend, mit gegen Mathias erhobenen Händen unter Schluchzen) Red' net weiter Bauer, i bitt' di um alles in der Welt, i bitt' di mit aufg'hob'nen Händen. Wannst schon mi ins Unglück bringa willst, so tua 's, aber so viel Herz wird dir der Herrgott no lass'n hab'n, daß d' mei kranke, hilflose, alte Muatter net in 's Verderben stoß'n wirst!

Mathias (einlenkend). Es liegt nur an dir! Sei g'scheidt, Dirndl, tua ma z' Gefallen und dei Muatter

soll 's nia so guat g'habt hab'n, als bei uns. Ueberleg' dir 's, Dirndl —

Mirzl (mit sich kämpfend). Na, Bauer, i kann net, hab' Erbarmen!

Mathias (wieder rauh und höhnisch). Na, so wer'n ma halt Abschied nehmen und (scharf) — — heut' no' könnt 's euer neuch's Hoam im Straßengraben — —

Mirzl (entschlossen). Bauer, tua mit mir was 'd willst, aber verschon' mei alt's Muatterl! (Sie bricht in heftiges Schluchzen aus).

Mathias (lauernd). Also willst mei liaba Schatz wer'n?

Mirzl (unter Weinen). Mach mit mir was d' willst!

Mathias (in freudiger Erregung, sie vertraulich um die Taille nehmend). Dirndl, daß d' jetzt zur Einsicht kemma bist — — es soll dei' Schad'n net sein.

Mirzl (in Schmerz ausbrechend). O mein Gott, wia groß san die Opfer, die du für mei Muatterl verlangst!

Mathias. Laß guat sein, mein liab's Dirndl, deiner Muatter soll 's jetzt recht guat geh'n! — — —

Ende des ersten Bildes.

Zwischen dem 1. und 2. Bild liegt ein Zeitraum von einem Jahre.

---

2. Bild.

(Dieselbe Stube wie im 1. Bilde.)

1. Auftritt.

Toni sitzt allein am kleinen Tisch vorne, eine Zeitung lesend, **Hans** und **Franz** sitzen auf der Ofenbank, **Sepp** und **Trudl** an der mittleren Querseite des langen Tisches, **Zenzl**, die Großdirn, **Nani** und **Wawi** ebenda, etwas abseits von beiden letzteren; sämtliche Personen sind in Feiertags-Hauskleidern.

Zenzl (höhnisch). Na ja, die schöne Mirzl war ja alleweil wia 's Kind im Haus, der Bauer hat's uns ander'n Dirn immer als Muster hing'stellt. Und jetzt kennt ma 's schon recht deutli', was für a schön's Beispiel uns die kreuzbrave Unschuld vorg'macht hat! Hahaha! (laut auflachend, wobei die Ander'n mitlachen).

Toni (von der Zeitung aufschauend hinüberrufend). Geh', Zenzl, du tat'st a besser, wann'st dei Maul a bißl im Zam haltest. Erstens woaßt nix B'stimmt's, und zwoatens sollt'st do jetzt soviel Rücksicht auf d' Mirzl nehmen, wo 's do' woaßt, daß erst vor etliche Täg' ihr a so schwar's Load zuag'stoß'n is und ihr Muatter, die für sie alles war auf dera Welt, außi auf 'n Freidhof trag'n hab'n.

Zenzl. Dem alt'n Wei' hat unser Herrgott g'wiß nur oan Deanst erwiesen, daß er 's zu eahm g'nomma hat; wenigstens braucht 's net die Schand erleb'n, daß Großmuatter von oan Schraz wird, wo ma vielleicht koan Vatern dazua find't!

Trudl (albern). Ja, Zenzl, was d' net sagst, is denn dös a mögli'?

Zenzl. Na, i moan, es wird net viel anders wer'n, (aufstehend) und die, bei denen die gnädige Fräul'n Unschuld (sie wirft einen höhnischen Blick auf Toni) alles golten hat, können sich' ja dann, wann sie mit Schand und Spott dasteht, um sie annehmen, (lachend) vielleicht a heiraten! Hahaha (sie geht lachend hinaus).

2. Auftritt.

Sepp (einfältig). Von dö Guat'n is die Zenzl aber a koane. Die Bäuerin, sie und no a paar gabat'n oa ganz schöne Walpurgisnacht ab.

Nani. Na, alles was recht is, a kuriose G'schicht is und bleibt 's alleweil, daß g'rad der Mirzl, bei der ma' nia 's Geringste bemerkt hat, so 'was passiert is.

Trudl (herausplatzend). Aber i woaß schon, wer an der ganzen G'schicht d' Schuld hat! (Alle, mit Ausnahme Tonis, nähern sich neugierig Trudl.)

Nani	(gleichzeitig)	Geh', verzähl!
Wawi		Sag's Trudl!
Sepp		Na, so red!
Franz		Is wahr?
Hans		Na, was is denn Schuld?

Trudl (sich losmachend nach dem Vordergrund gehend, wobei ihr die andern neugierig folgen, dann wichtig): Die Bäuerin!

Alle. Ah geh'! (Gehen lachend auseinander).

Sepp. Was d' net sagst.

Nani. Dös hab i ma denkt, daß wieder so oan Unsinn außakemma wird (lachend): Aber Trudl, wia kann denn die Bäuerin d'ran schuld sein? I bitt' di' recht schön, sei do net gar so dumm!

Trudl (beleidigt). Lacht's nur, es könnt's sag'n, was wollt's — — — die Bäuerin hat 's do' tan, — sie hat die Mirzl — — verhext. (Gelächter.)

Sepp. Recht hast, Trudl, laß dir nur nix abstreit'n! Du hast alleweil recht, wenn di' a die Andern als dumm anschau'n — — (komisch-zärtlich Trudl an sich ziehend) i und du san do die G'scheiter'n, wir wissen schon, was ma wiss'n. (Während Sepp spricht, gehen die Knechte und Mägde langsam ab, Trudl und Sepp bleiben.)

Sepp: Wann i a so kräfti im Nachdenka bin,
Da kimmt mir das oani halt immer in Sinn:
Daß sie so dickmächti (und g'rad sie nur möcht' i!)
Und i so a ganz a schwach's Manderl nur bin.
Trudl: Muaßt halt zuwaruck'n
Sepp: Muaßt mi anidruck'n
Zusammen: Nacha geht 's nach mein Sinn.

Sepp: Oft rumpelt's und pumpelt's da drinnat wia toll —
Mein Herz dos is so von Glückseligkeit voll.
Und i gab' ihr oan Schmotz, der Trudl, mein Schotz
Nur woaß i halt net, wia i 's anfangen soll.
Trudl: Muaßt halt zuwaruck'n
Sepp: Muaßt mi' anidruck'n
Zusammen: Dann is 's Herz übervoll.

Sepp: I simulier her und i simulier hin,
I bring' halt a Mißtrau'n net recht aus 'n Sinn:
Denn d' Eifersucht is was Schrecklig's ganz g'wiß,
Wei' i net recht woaß, ob da oanzig' i bin.

Trudl: Muaßt halt zuwaruck'n
Sepp: Muaßt mi' anidruck'n
Zusammen: In die Äugerln steht 's d'rin.

Sepp: Wann mia oamol alt und kloanwinzi' soll'n wer'n
Mit die Aug'n schlecht beinand und nimmer guat hör'n,
Nimm mei Trudl dann i und d' Trudl nimmt mi
Um die Mitt' und hab'n uns dann extra recht gern.
Trudl: Muaßt halt zuwaruck'n
Sepp: Muaßt mi anidruck'n
Beide: Glückli'gs Alter soll wer'n. (Sepp und Trudl ab.)

3. Auftritt.

Toni, dann Mirzl.

Toni (wieder hereinkommend). Ja kann denn dös wirkli mögli' sein? (Stützt seinen Kopf auf die Hände.)

Mirzl (blaß und leidend aussehend, kommt, einen Schlüssel in der Hand herein und geht zu Toni.) Toni, wo is denn der Bauer?

Toni (aufstehend). Er ist zum Weghofbauern gangen, wird aber bald wieder da sein. Zu was brauchst denn 'n Bauern?

Mirzl. I hab' über d' Auwies'n müaß'n, und da siach i 'n Schlüssl an der Stadltür steck'n, i schau wer d'rinn' is, ruaf, 's hat si' aber neamt g'meld't, wahrscheinli' hat'n wer vergess'n. I wer'n halt nacha 'n Bauern geb'n. (Sie steckt den Schlüssel in die Kitteltasche.)

Toni. Tua das! (Verlegen.) Du Mirzl — — i möcht gern mit dir red'n. Nimm ma's aber net schief.

Mirzl (bestürzt). Was willst denn, Toni?

Toni (schwer Worte findend.) Bei uns am Hof, bei die Deanstleut' — — geht a G'red' über di' herum, daß — — daß bei dir was — — net in Richtigkeit sein soll. Was d'ran wahr is, woaß i net, und i möcht' mi a net in dei' G'hoamis eindrängen, aber 's laßt ma' koa Ruah' und 's druckt mir schier 's Herz ab die Ung'wißheit! Schau, Dirndl, trau' ma's an, sag' ma aufrichtig, wia's mit dir steht. I versprich dir, daß i dir g'wiß koan Vorwurf mach'; und wann i dir

helfen kann, wo i nur kann, wer' i's tuan. (Mirzl bricht in Weinen aus, und ihre Schürze vor die Augen haltend, geht sie zum Tisch und stützt den Kopf auf die Hände.) Woan net, Dirndl, dös hab' i net woll'n, daß i dir's Herz no' trauriger stimm'! Verzeih' ma Mirzl, es is oa Unrecht von mir, daß i in di' dring weg'n oaner Sach', die mi nix angeht; dazua hab' i koa Recht.

Mirzl (schmerzlich.) Na, Toni, wann ma etwas den Schmerz lindern kann, der sich' in mei' Herz einigrab'n hat, wann's oan Menschen auf Gottes Erdboden gibt, der's aufrichti und recht mit mir moant, so bist es du, Toni. I hab ja koa Seel' mehr, der i mi anvertrauen kann. Mei Muatterl 'is tot und i muaß unser'n Herrgott no danken, daß er ihr die Schand net erleb'n hat lass'n, die i ihr g'macht hab.

Toni (treuherzig). Laß guat sein, Dirndl, wannst glaubst, daß da das Herz erleichterst und du zu mir Vertrauen hast, laß ma dei' Load wiss'n. Wann i dir a net helfen kann, vielleicht kann i do' was tuan, was dir dei' Lag erleichtert. Red' Mirzl, red!

Mirzl. Ja, Toni, gib ma aber dei Hand d'rauf und versprich' ma, daß nia von dem, was i dir jetzt sag', oan Wort über deine Lipp'n kimmt, schwör' mas! Erst dann kannst red'n, wann i oanmal nimmer sein soll und mit deiner Aussag, oan Unglück verhüat' wer'n kann — —

Toni. Ja, Dirndl, das versprich i dir!

Mirzl (mit Ueberwindung). Dös, was die Leut' sag'n, is wahr — i hab' mi vergess'n. — —

Toni (ausbrechend). Mei Gott! Mirzl, dös hätt' i net von dir erwart', dos is für mi mei Urteil, mei Untergang — —

Mirzl. Toni, verurteil' mi net, bevorst net alles woast — i bin in mei Unglück einitrieb'n wor'n, i hab nimmer auskönnen — — i hab' fallen müaß'n, wann i net mei Muatter — Gott laß sie selig ruahn — ins Unglück hätt' stoß'n lassen woll'n. Und jetzt, wo das traurige Opfer bracht is — — is s' Muatterl tot. Das Opfer war umsonst und mei Unglück is nia mehr guat z'machen!

Toni. Arm's Dirndl.

Mirzl (wie mit sich selbst redend). Koa Ruah' hat er mir geb'n, auf Schritt und Tritt hat er mir nachg'stellt — — immer hab' i die Kraft ghabt, mi z' halten, aber (in Zorn auflodernd) wia a Tuifl hat er mi dann bei meiner Liab zu meiner Muatta packt, zuerst mit guat'n Worten, wie er mi aber damit nit g'fügig hat machen können, is er zur Grobheit und Droherei gangen, und — verflucht sei die Stund, wo mi die Kraft verlassen hat — die Angst um mei' Muatterl hat mir schier 's Herz abpreßt — — (schluchzend) i bin unterlegen — —

Toni (aufschreiend). Mirzl! Nenn' mir den Lumpen — — i bring' ihn um!

Mirzl. Um Gotteswillen, Toni, laß die net hinreißen, du hast ma' g'schworen!

Toni. Wer war der Lump, der niederträchtige Kerl, der di' und mi' ins Unglück gestürzt hat, red' Mirzl!

Mirzl. — — Unser Bauer! —

(Sie sinkt weinend zum Tisch, während Toni aufgeregt überrascht eine Weile sprachlos dasteht, mittlerweile Zenzl eintritt und beim Anblick der Beiden wie gebannt stehen bleibt.)

4. Auftritt.

Toni, Mirzl und Zenzl.

Zenzl (für sich). Ah so, is um die Zeit? Jetzt is ma a Liachtl aufgangen! (Zu Toni spöttisch.) Laßt's Enk nur net stör'n, i geh' glei' wieder. Habt's wohl wichtig's Zuig aus'zmach'n weg'n der G'vaterschaft? Ja, ja, habt's scho' recht, ma muaß si' beizeit'n umschau'n, sonst könnt's z'spät sein. Es gibt halt viel z'redn, wenn ma so was z'erwarten hat. (Mirzl geht stillschweigend, kopfhängend hinaus.)

5. Auftritt.

Toni und **Zenzl.**

Toni. Geh' Zenzl, red net so oan Unsinn, daher und marter' dös arme Dirndl net, wannst eh siegst, daß ganz derkeit is.

Zenzl (noch immer spöttisch). Dös woaß i eh, daß du für die Mirzl immer den Verteidiger machst, und jetzt kann i a ganz guat begreif'n warum.

Toni (verdrossen). I könnt dir auf das dumme G'schwatz a Antwort geb'n, aber dazua bist ma z'nichtig! (ab.)

6. Auftritt.

Zenzl, später Bäuerin **Walpurga.**

Zenzl. Aha, z'nichti bin i eahm; no freili, wird er koa Freud' hab'n, daß i so znichti bin und auf alles d'raufkimm, was so hoamli' anglegt is. — No, i dank schön! Wann die G'schicht die Bäuerin inne wird — —

Walpurga (die bei den letzten Worten eingetreten ist). Was für a G'schicht soll i net inne wer'dn? Wahrscheinli' habt's wieder was z'grund g'richt und nachher hat's neamt tan. Außa mit der Sprach!

Zenzl. Bäuerin, dös is' net, und was i g'moant, dös wirst no bald gnua erfahr'n. I geh jetzt fuattern! (ab).

Walpurga. So — — und i muaß z'fried'n sein! (Aufbrausend) Ja, wer bin i denn eigentlich? — Bin i net die Bäuerin mehr, daß i mi von jed'n Deanstboten abschnauz'n lassen muaß? I möcht' do' seg'n, ob i der Sach net auf'n Grund kemma kann (will haftig ab und stößt bei dieser Gelegenheit mit der eben eintretenden **Trudl** zusammen, dieselbe anfahrend:) Kannst net aufpassen, du Talpatsch? (ab).

7. Auftritt.

Trudl (nach vorne, die Stelle der Berührung sorgfältig abwischend). So is, sie is ung'schickt, und i bin der Talpatsch. — A, was, von mir aus können's red'n was woll'n, i woaß, daß i mehr woaß, als alle wissen, und wann's a sag'n, daß i eahna z'weng g'scheidt, das is eb'n net wahr; der Sepp hat sogar g'sagt, daß i eahm z'g'scheidt bin, und der lüagt mi net an (überlegen lächelnd), denn der hat mi großmächtig gern.

8. Auftritt.

Trudl, später **Walpurga** und **Haberl**.

Walpurga (außen schreiend). Ah, so a Schand! Daß sowas in unsern Hof vorkemma muaß!

Trudl. Ui jegerl! Bei der Bäuerin blitzt's, da wird's bald einschlag'n! (Steht mit offenem Mund da, als Walpurga und Haberl eintreten.)

Haberl. Ja, was hast denn, Schwester, daß d' so ganz aus'n Häusl bist?

Walpurga (Trudl erblickend, die sich neugierig zu ihnen stellt). Hast nix ander's z'tuan als Maulaffen feil halt'n? Suach' da an Arbat, faul's Mensch!

Trudl. Na, na, i geh' eh' scho! (im Abgehen) Heut' is' aber scho recht g'fahrli — a so a Bullduck! (ab.)

9. Auftritt.

Walpurga, **Haberl**, später **Hans** von außen.

Walpurga. Dös hat ma' davon, wenn ma immer so nachsichti' is und seine Deanstleut' wie eigene Kinder behandelt, daß' am Schluß nur Schand' und Spott in so oan gottesfürchtigen Hof bringen. Dös is der Dank für unser unsinnige Guatheit, für alles, was

i und der Bauer an dem scheinheiligen Wesen tan haben, daß' jetzt in der ganzen Gegend auf unsern Hof mit die Finger zoag'n wer'n. Aber es g'schieht uns recht!

Haberl. Sixt, Schwester, i hab mir's glei' denkt, wia's die Trudl in's Haus gnumma habt's, daß nix guat's außakemma wird. — — Was hat's denn verbroch'n, dös böswillige Ding?

Walpurga (bissig). Wer red' denn von der Trudl? — Die is a Tepp, aber weiter laßt sie nix über sie sag'n. Aber die Mirzl, die (spöttisch) so tugendhafte Stellberg Mirzl, die beim Bauern alles 'golt'n hat und die nix als Wohltaten von uns empfangen, is jetzt in oan Zustand, der über kurz oder lang den guat'n Ruaf von unser'n Hof nur mit Spott bedecken wurd'. — — Na, aber soweit soll's net kemma. Die muaß außi, auf der Stell' muaß' da Bauer aus'n Hof jag'n! (Zum Fenster hinausrufend) Hans, kimm her!

Hans (von außen vor dem Fenster.) Was willst den Bäuerin?

Walpurga. Geh' zum Weghofbauern umi und sag mein Bauern, er soll glei' hoamkemma, aber glei', hast g'hört! (Wendet sich vom Fenster weg, während auch Hans vom Fenster weggeht).

Haberl. Dös hätt' mi fredi überrascht, wannst die Trudl g'moant häst, dös is ja sunst a ganz a guat's Leut und g'wiß recht willfahr'i. Na, die Mirzl aber, na ja, dera hat ma ja die Falschheit und Sinnlichkeit schon von die Aug'n außales'n könna; dös war ja von jeher a recht verschlag'ne Person, dera hätt i net auf zwoa Schritt traut. Ja, ja, soweit kimmt's bei Leut' die koa Gottesfurcht hab'n, und dös guate Beispiel, das eahna von der Bäuerin und vom Bauern geb'n wird, net seg'n woll'n.

Walpurga. Aba seg'n soll'n alle, wia im Auhof auf oan guat'n Ruaf und guate Sitt'n streng g'schaut wird — — und du Bruada sollst Zeug davon sein.

10. Auftritt.

Walpurga, Haberl, Toni und **Sepp.**

(**Toni** und **Sepp** kommen herein und begrüßen mit Geberden den Meßner).

Haberl. Grüaß Enk a! Seid 's alleweil g'sund und munter? No freili', wem soll's am Auhof schlecht geh'n.

Walpurga. Du, Toni, wann der Bauer kimmt, soll er glei' in d' Kammer einigeh'n; dann ruaffst alle Knecht' und Dirn' in d' Stub'n eina — wir hab'n mit Enk z'red'n. (Zu Haberl.) Wir gengan derweil eini.

(**Walpurga** und **Haberl** ab in die Kammer).

Toni. Was muaß denn da wieder geb'n?

Sepp. Wann i den scheinheiligen Meßner siag, woaß i jedesmal, daß oan Unheil g'schiacht!

11. Auftritt.

Toni, Sepp. Mathias (kommt rasch herein).

Mathias. Was gibt 's denn?

Toni (Mathias zuerst verächtlich betrachtend). Sollst — sollst eini in d' Kammer kemma.

Mathias. So, was wird's denn da wieder gebn? (Ab in die Kammer).

Toni. I wer' jetzt die andern einahol'n; wer kimmt, soll glei' dableib'n! (Will ab und stößt mit **Trudl**, welche mit einem Kübel in der Hand, hereinkommt, zusammen.) Aber Trudl! (Ab.)

12. Auftritt.

Sepp, Trudl.

Trudl. Na, da hat ma 's wieder! Sie sag'n, i bin ung'schickt, und die andern stöß'n alle an mi an. (Sepp bemerkend, freudig überrascht.) Ah! Das is g'scheidt, du

bist ganz alloan da? Geh', Sepp, gib ma a Bußl! (sie geht, den Mund spitzend auf ihn zu.)

Sepp. Na, wannst mi gern hast, muaßt ma du z'erst oans geb'n.

Trudl. Gern hab' i di' scho', aber das schickt si' ja net.

Sepp. Ah so! Das is freili' was anders. (Sie spitzen beide ihren Mund und geben sich einen schallenden Kuß.)

Trudl. Geh', Sepp, — no oans! (Küssen sich).

Beide. Is dös guat! (Küssen sich nochmals).

13. Auftritt.

Sepp und **Trudl** gehen auseinander, **Toni**, **Franz**, **Hans**, **Mirzl**, **Zenzl**, **Nani** und **Wawi** treten langsam auf. **Mirzl** ganz niedergeschlagen; **Mathias**, **Walpurga** und **Haberl** kommen aus der Kammer. Letztere setzen sich an den Tisch, **Mirzl** stellt sich etwas seitwärts, **Toni** steht beim kleinen Tisch, die anderen gruppieren sich nach Belieben, teils auf die Ofenbank setzend, teils zum Tisch stellend.

Walpurga (zu Mathias). Also red', Bauer, du bist der Mann, oder traust di net, daß d' eahna oan Herrn zoagst?

Mathias. Red du, — — mir is letz — — (verlegen) — — du — — du bist a besser mit 'n Mundstückl beinand, — — red nur du.

Walpurga (zu Mathias). Du Trauminet! (Zum Dienstpersonal). Oes wißt's, daß' in oan gottesfürchtig'n Hof in Deanst seidts. Vom Bauern und von mir segt 's nur guate Beispiel, und mia woll'n a hab'n und seg'n streng d'rauf, daß a bei unsere Eh'g'halt'n Zucht und Ordnung herrscht. Und wer dös net tuat, den können mia net auf'n Auhof brauch'n, der muaß fort, unbarmherzig fort! (Zu Mathias.) So, jetzt red' aber du.

Mathias (verlegen). I hab' da scho' g'sagt, mir is letz, i hab oan Schwindel, red' nur weiter!

Walpurga (gereizt auffahrend). Mit oan Wort, die Mirzl hat so a gottloses Leben g'führt, daß Schand

und Spott über unser'n Hof bracht wird. (Zu Mirzl, welche auf den Tisch gelehnt, in Weinen ausbricht). Du pack dei' Zuig z'samm und schau, daß d' so schnell als mögli' aus'n Auhof fortkimmst und kimm ma mit deiner scheinheilig'n Larv'n nimmer unter d' Aug'n, du — du —

Mirzl (in Schmerz ausbrechend). Heilige Muatter Gottes! Was soll aus mir wer'n! Himmlischer Vater, steh' ma bei! (Sie sinkt auf einen Stuhl; während Toni aufspringt und sich Mirzl nähert, dieselbe tröstend und aufmunternd, sprechen die übrigen unter sich.)

Walpurga (im Abgehen in die Kammer begriffen). Mach' net lang Remasuri, hätt'st liaber früher, bevor'st schlecht wor'n bist, an unsern Herrgott und seine liab'n Heilig'n denkt. Jetzt is z'spat. Schau jetzt, daß d' weiter kimmst. Wann i wieder einakimm, will i di nimmer seg'n! (Ab mit Haberl durch die Mitteltür, **Mathias** will in die Kammer, **Toni** hält ihn beim Arm zurück.)

14. Auftritt.

Die **Vorigen ohne Haberl** und **Walpurga.**

Toni. Bauer, i möcht' mit dir no red'n!

Mathias (zurückkehrend verstört). Was willst denn, Toni?

Toni. Schau di' um oan andern Großknecht um. I bleib nimmer im Auhof, und i wer' dir sag'n, warum i nimmer bleib'n will. Die Bäuerin und du red'ts nur immer vom guat'n Glaub'n, von Gottesfurcht, Gottvertrauen und guat'n Werk'n. Moanst, Bauer, daß damit unsern Herrgott oan G'fall'n erweist, wannst oan arm's Dirndl, dös durch die Niederträchtigkeit von so oan Lumpen in 's Unglück g'stürzt wor'n is, aus dein' Hof außijagst und ihr Unglück no' größer machst? Du, Bauer, hast am wenigsten Grund das z' tuan, denn (im Zorn) der Lump, durch den 's Dirndl in die traurige Lag' kemma is — — —

Mirzl (ihn heftig unterbrechend). Toni, red' net weiter — — du därfst net — —

Mathias (ganz verstört). I jag's net fort — g'wiß net, die Bäuerin aber will's — — i kann nix mach'n.

Toni (zu Mirzl). Und du, Mirzl, verzag' net. Wann di a die ganze Welt jetzt veracht', i woaß, daß du guat und brav bist (Mirzl bricht neuerdings in Schluchzen aus.) Sei stad, Dirndl, kränk di' net, unser Herrgott wird alles zum Besten richt'n und die Schuldig'n straf'n. Richt' di' z'samm, i geh' mit dir zu meiner Basl, und dort kannst bleib'n, bis alles vorbei is.

Mirzl (noch immer unter Tränen). I dank dir, Toni, daß di' so um mi annimmst. Die heilige Muatter Gottes soll dir's vergelten. Und ös andern verzeigt's ma, wann i übri a mal net so war, wia i hätt sein soll'n; tragt's ma nix Bös' nach! (Die Knechte und Mägde verlassen unter Gemurmel die Stube, ebenso will Mathias in die Kammer gehen, während Toni bei Mirzl stehen bleibt, welche Mathias zurückhält. Und du, Bauer, denk an die Stund! (Mit Betonung.) Bet' zu Gott, daß er dir verzeiht, i kann di' nur verachť'n. Und wan i a nur a hilflos Dirndl bin — — zwischen uns zwoa gibt's no a Abrechnung!

(Ende des 2. Bildes.)

---

3. Bild.

(Freier Platz in der Nähe des Auhofes, er ist von Bäumen begrenzt, rückwärts eine große Linde mit einem Heiligenbild, vor dieser eine einfache Bank. Es ist dunkel.)

1. Auftritt.

Weghofbauer und **Nani** kommen von rechts, beide mit Laternen.

Weghofbauer. Jatzt hätt' i di' bald net dakennt. No ja, es is ja koa Wunder bei der Finsternis. Wo war'n ma denn so spat, Nani?

Nani. I war im Berghäusl bei der Basl von unsern frühern Großknecht und hab' unser arme Mirzl b'suacht, die dort niederkemma is.

Weghofbauer. Ah so, bei der Stellberg Mirzl? Bei der hätt' i mir dös a net denkt. Na, wia geht's ihr denn? Hats oan Buam oder a Dirndl.

Nani. Ja, mein Gott, sie hat 's ja sunst ganz guat überstanden, und der Bua, den 's kriagt hat, is g'sund, aber um sie steht 's halt jetzt traurig. Sie is ganz auseinand, red't wirsch' Zuig z'samm' und hat ganz den Verstand verlor'n. Ja, Weghofbauer 's steht recht schlecht mit ihr und sie is a sonst so z'sammkemma, daß ma 's beinah' nimmer derkennt. Sie will alleweil aufsteh'n und 'n Vatern vom Büabl hol'n; sie sagt, sie will'n umbringen und der Toni soll ihr helfen. Sie is ganz auseinand.

Weghofbauer. Ja, wer is denn der Vater?

Nani. Dös is eb'n, daß ma dös net erfahr'n kann. Ma hat's früher nia mit oan g'seg'n, und der Toni, den ma im Verdacht g'habt hab'n, weil er si' so um sie ang'nommen hat, den hat's am liabsten und möcht 'n alleweil bei ihr seg'n, wann ma aber vom Vatern vom Kind z'red'n anhebt, wird sie völli wüati' und red't nix als vom Umbringa und anders schiachs Zuig. Ja, Weghofbauer, ma' muaß Mitload kriag'n, wann ma' so was siacht. Is a recht traurige, g'hoamnisvolle G'schicht.

Weghofbauer. Na, hoffentlich wird si' no' alles zum Besten wenden.

Nani. Ja, Gott geb's! (ab links mit Weghofbauer).

2. Auftritt.

(**Mirzl**, in äußerst krankhaftem Zustand, mit aufgelöstem Haar, wirrem Blick, wankt langsam herein.)

Mirzl (wirr). 's Muatterl will er außistoß'n? Na, na, dös därf net sein, — wo soll's denn hin! (Sie schauert zusammen). 's is so kalt — es herbstlt — — — (sie stiert nach links, aufschreiend). Ha! — Steht dort net der Bauer? — — Na wart'! Jetzt bin i an der Reih! (Sie sucht in ihrem Rock, zieht aus demselben einen Schlüssel und eine Schachtel Streichhölzer heraus, betrachtet die Gegenstände wirr, dann

ruhig, wie mit sich selbst redend). Der Stadlschlüssel — — i soll'n dem Bauern geb'n — — 's Feuerzuig zum Liachtmach'n für mei Kammer — — 's is scho' finster! (Nach links blickend, aufschreckend.) Ha, dort steht er scho' wieder! — Wart', dösmal kimmst ma net aus! (Stürzt gegen die linke Seite, plötzlich stehen bleibend, in die Leere starrend). Dort rennt er, der Feigling — — er geht in 'n Stadl. — — Willst di' dort versteck'n? Du kimmst ma net aus — (grell, unheimlich auflachend). I hab' ja 'n Stadlschlüssel! I wer' di' scho' find'n! — — — (Erschrocken). Wo hab' i mei Kind? (Aufschreiend). Mei' Kind! (Bricht in Schluchzen aus). Ha, — es is a sein Kind! (Wild). Er hat mir's g'stohl'n, es is ihm im Weg. Na, na, i laß' net her! I hol's, i hol's ab dem Schuft'n! (Wankt nach links ab).

3. Auftritt.

Toni, **Sepp** und **Hans** kommen von rechts in Feiertagskleidern, es ist schon finster geworden.

Hans. Ja, sag, Toni, warum willst denn vom Gruabbauern a scho wieder weg? Wia's hoaßt, soll ja dort 's schönste Deana sein.

Toni. Na, jetzt bleib' i schon no' bis Liachtmeß'n, aber von da ab soll i's Häusl von meiner Basl über=nehma. Wer woaß, wia's da wird. I hab' zu all'n d' Freud' verlor'n und 's Deana verdriaßt mi. Wann's nur beim Wirtschaften net a so wird.

Sepp. Ja, das war' g'fahlt! — Dös hab'n ma ja alle glei g'merkt, daß dir die G'schicht von der Mirzl soakrisch in d' Glieder g'fahr'n is.

Toni. I bitt' enk, erinnert's mi nur net an das. Wann i nur oan Blick auf den verfluchten Auhof hinmach, so juckt's mi scho' in der Faust, aber i muaß stad sein und darf net oamal red'n. Aber es wird no die Zeit kemma, wo Abrechnung g'macht wird, und — (er erhebt drohend die geballte Faust gegen links, einen Blick dorthin werfend, dann entsetzt hinstarrend.) In Gotteswillen, was is denn im Auhof? (Es fällt ein roter Schein auf die Bühne.)

Hans. Jessas na, es brennt!

Sepp. Der Stadl brennt.

Toni, Hans und **Sepp** (zugleich.) Feuer! Feuer! Zuhilf! Der Auhof brennt! (Alle drei ab links.)

(Es laufen Bauern, Bäuerinnen, Knechte und Mägde in höchster Bestürzung über die Bühne, die Rufe: „Feuer, Feuer!", „Der Auhof brennt!", „Helft's retten!" ausstoßend, ebenso sieht man einen Gendarm und schließlich den Pfarrer, den Bader über die Bühne laufen, links ab; man hört dumpfes Gepolter und Krachen, vermischt mit unheimlichem Durcheinanderschreien in einiger Entfernung hinter der Szene, jedoch soll der Lärm derart gehalten sein, daß er den Vorgang im Weiteren auf der Bühne nicht stört.)

4. Auftritt.

Mirzl allein.

Mirzl (in höchster Verzweiflung auf die Bühne wankend). Himmlische Muatter Gottes, was hab' i g'macht? Wie bin i auf den Unglücksplatz kemma? — — Mein Gott, — verzeih' ma — — — mir wird — so — schwach. Steh' ma bei, — — — i bin unschuldi! — — Hilf mein — — armen — Kind — — mir wird ganz schwarz vor d' Augen! (Sie sinkt auf die Bank unter der Linde nieder, schluchzend.) O, arm's Wesen — — — Ha! (durchdringender Aufschrei). Du wirst oamal — — deiner Muatta fluach'n! Mein Gott, i bin a Brand — — — — — (Sie sinkt von der Bank zu Boden, während der rote Feuerschein sie intensiv beleuchtet und dann auf die andere Seite fällt, so daß sie dann im Dunkel liegt.)

5. Auftritt.

Die **Vorige, Toni** mit einigen **Knechten** und **Mägden** hereinstürzend.

Toni. Sucht's schnell den Pfarrer und 'n Bader, bevor's z'spat is. Die Auhofbäuerin is von oan aberfalleten Balken 'troff'n word'n und ma woaß net, wia's mit ihr steht; sie müaß'n in der Nähe von der Brand=

statt sein, ma hat's scho g'seg'n! (Alle ab, mit Ausnahme von Toni, welcher rückwärts, im Begriffe, nach links abzugehen, den Körper der Mirzl erblickt). Mein Gott, was liegt denn da? (Mirzl betastend und ihr Gesicht nach dem Schein wendend, entsetzt zurücktaumelnd, während der rote Schein Mirzl voll beleuchtet). Is's mögli? Bist es wirkli, Mirzl, wie kimmst du in dem Zustand da her? (ihre Hände ergreifend). I bitt' die Mirzl, bring' mi net in Verzweiflung, red, was g'scheg'n is, i bitt' di um alles in der Welt!

Mirzl (die Augen aufschlagend, in gebrochenem Tone). Toni — du — — verzeih' ma — — nimm die um mei — Kind an — — alle bitt' i um — Verzeihung — — i hab' — — den — — Auhof — — an — — zunden — — mein — arm's Kind! Ah — mein Muatterl — — i bin — — Toni — bfürt di — — (sie sinkt zurück, während Toni sich zu ihr kniet).

Toni (ausbrechend). Himmlischer Vater, du schickst mir mehr, als i ertrag'n kann! Wo bleibt dei' G'rech-tigkeit, an die i alleweil glaubt hab!

6. Auftritt.

Die Vorigen, **Weghofbauer**, **Zenzl**, **Franz**. **Hans**, ein Gendarm. Bauern, Bäuerinnen, Knechte und Mägde kommen auf den Platz, mehrere Personen mit Laternen.

Zenzl. Da nach der Seit'n hab' i das verdächtige Weibsleut schleich'n seg'n, und da muaß' a z'finden sein. (Die Kommenden erblicken Toni, welcher noch immer verzweifelnd vor Mirzl kniet).

Alle (durcheinander). Da is die Brandlegerin! (Wollen sich auf Mirzl stürzen).

Toni (aufspringend, Mirzl beschützend). Wer's anrührt, hat's mit mir z'tuan. Holt's liaber 'n Bader, das is jetzt notwendiger.

7. Auftritt.

Die Vorigen, der **Auhofbauer** höchst niedergeschlagen, hinter ihm der **Pfarrer** und der **Bader**.

Bader (zu Weghofbauer). Die Auhofbäuerin hab i derweil in dein Hof bringen lassen, bis die G'fahr

vorbei is. (Zum Auhofbauern) Mit Gottes Hilf, Auhofbauer, hoff' i, daß i dei' Wei wieder z'recht bringen wer'.

Toni. Bader, kimm daher, und schau, daß d' a d i e Unglückliche zum Leben bringst.

Bader (sich durchdrängend, während die Uebrigen sich über Mirzl beugen und, sie erkennend, entsetzt zurückweichen).

Alle (durcheinander). Die Stellberg Mirzl — — die is die Brandlegerin!

Auhofbauer (mit der Hand nach dem Kopf fahrend, zurücktaumelnd, für sich). Dös is a Straf Gottes!

Bader (nachdem er den Körper der Mirzl untersucht). Meine Liab'n, der kann koa Mensch mehr helfen, die is an Erschöpfung gestorb'n! (Es herrscht Bewegung und Gemurmel; während der Pfarrer sich zur Leiche kniet, worauf lautlose Stille eintritt; alle knien sich nieder.)

Der Pfarrer (mit gefalteten Händen). Der liebe Gott möge ihr die Strafe für das, was sie infolge zu wenig Gottesfurcht begangen, gelinde bemessen und ihr die Erde leicht werden lassen.

Alle. Amen.

Der Pfarrer (erhebt sich und wendet sich zu Mathias; ebenso erheben sich auch die andern). Du, Auhofbauer und deine Bäuerin, die ihr immer als Muster an Glauben in der Pfarre galtet, sehet das Unglück als eine Prüfung von oben an und tröstet Euch mit dem Evangelium, welches sagt, daß Gott seine Lieben oft schwer heimsucht!

Ende des 3. Bildes.

Ende der I. Abteilung.

Zwischen der I. und II. Abteilung liegt ein Zeitraum von 20 Jahren.

II. Abteilung.

Der Sohn.

I. Bild.

(Ein Wirtshausgarten.)

Es ist Kirchweihfest. Die Bühne ist mit Tischen und Stühlen besetzt, links seitwärts im Hintergrund sieht man einen Teil des Tanzbodens, wo sich bei einer Ländlermusik Dirndln und Bauernbursche drehen.

1. Auftritt.

Vorne bei einem Tische sitzen **Haberl**, jetzt ein altes, verschmitztes Männlein, der **Weghofbauer** und einige ältere Bauern; bei einem zweiten Tische sitzt **Toni**, jetzt ein Mann von ca. 45 Jahren, mit **Trudl** und **Sepp**, welche ebenfalls entsprechend gealtert, ebenso ein oder zwei Burschen, bei einem dritten der **Holzhacker-Ferdl**, zwei Dirndl und ein Bursche, ebenso sitzen bei den anderen Tischen Bursche und Dirndl, mehrere Stühle sind leer, die den Platz für die auf dem Tanzboden Befindlichen bilden sollen. **Annerl** (die Wirtstochter), vorlaufend, **Stefl**, ihr folgend, kommen vom Tanzboden, beide aufgeregt.

Annerl. I hab' dir schon g'sagt, i mag net mit dir tanzen, und wann i net will, so will i net!

Stefl. Na, na, tua nur net so, als wannst die Königin selber warst! Bin i da leicht z'minder? Könnt'st dir's zur Ehr' anrechnen, wenn der Weghofer-Stefl si' mir dir mehr abgebat! (Setzt sich zu einem leeren Tisch).

Annerl (pikiert). Dank schön für die große Ehr', die vergunn' i gern andern, die sich da d'rauf was einbilden. (Gelächter).

Es is schon so auf dera Welt
Und jeder kann's leicht seg'n,
Daß oft, trotz Ehren, Macht und Geld
So manches schief kann geh'n.

Man kann nix zwingen, jede Sach'
Braucht guat'n Willn und Zeit,
Und wann man a oft selber will,
Is do' koa' Möglichkeit.
Was nutzt denn a dös viele G'red',
Was nutzt gar oft die G'walt:
Wann ma net will, so will ma net,
Dös Sprüchl is scho' alt.

Der reichste Bauer in der Gmoa'n
A arme Dirn will hab'n;
Er will jetzt nimmer sein alloan,
D'rum tuat er zu ihr sag'n:
„Schau Dirndl, du bist arm, i reich,
I hab' für uns zwoa g'nua;
Die andern Dirndl san ma' gleich,
Di' alloani mag i nur".
Sie sagt eahm d'rauf: „Dei' ganzes G'red'
Hat so viel Wert wia's Geld:
Wann i net will, so will i net,
Nix zwingt mi' auf der Welt.

A Bäu'rin ruft 'n Storch ins Haus,
A Büaberl möcht's gerne hab'n;
Do' der bringt nix, sie bleibt alloan,
Dös macht sie ganz verzag'n.
Sie sagt zum Storch: „Du fauler G'sell,
Warum bringst du nix mit?
Scher' di' zum Tuifl auf der Stell',
Sunst hast mit mir a G'stritt.
Was nutzt das ganze G'schimpf und G'red',
Nutzt alles nix, beilei;
Wann er net will, so will er net,
Wann er will, so bringt er drei.

Da Hiaslbauer treibt sei' Kuah
Den Berg in d' Höh fest an,
Er schimpft und schreit und gibt koa Ruah,
Und taucht no hint'n an.
Do' d' Kuah bleibt steh'n und draht si' um,
Schaut 'n Bauern an und lacht
Und denkt si': Is dös Rindvieh dumm,
Daß er die Plag si' macht.
Was nutzt eahm denn sei' schimpferts G'red,
Wann sie oamal will steh'n,
Wann's net geh'n will, so will sie net,
Wanns will, so wird's scho' geh'n.

Holzhacker-Ferdl (zu Annerl herüberrufend). Nannerl, tanzt mit mir a net?

Annerl. Aber ja, warum denn net? Wannst a a lustiger G'sell bist, woaßt du do' alleweil, was si' schickt und was net! (Mit einem boshaften Blick auf Stefl) Kimm' her, Ferdl!

Ferdl (zu Anna hingehend). Bravo, Dirndl, da sicht ma do', daß d' oan Unterschied machst (höhnisch) zwischen oan reich'n Bauernsuhn und oan Holzhackerknecht! Hahaha! (Lachend, Annerl bei der Hand führend, ab.)

Stefl (nachrufend). Bua! Dös soll dir teuer kemma!

2. Auftritt.

Die **Vorigen** (ohne Ferdl und Annerl).

Haberl (zu Weghofer). Es is aber a wahr, der Holzhacker-Ferdl is der wahre Unfried. Dein Suhn is g'wiß der anständigste Bursch aus der ganzen Gegend, und so a herg'loffener Bettelbua, wia der Holzhacker-Ferdl oaner is, nimmt si' scho' a biss'l z' viel außa.

Weghofbauer. Na, na, alles was recht is — — mei Bua treibt's scho' a biss'l z'bunt. Er moant, weil i Burgermoaster bin, kann er in der Gmoan schon mach'n, was er will; alle Tag hört ma von eahm was ander's, aber nia was recht's! (Zu Stefl gewendet). Wann du net anders wirst, wann die immerwährenden Raufereien und Schlechtigkeiten net aufhör'n, wirst was derleb'n! Dös sag' i dir, und i halt' Wort. (Wieder zu Haberl gewendet). Der Holzhacker-Ferdl is ganz recht und a fleißiger Mensch, aber mei Bua — trauri' is, daß i' 's in seiner Gegenwart sag'n muaß — dem is alles Schlechte liaber als die Arbeit.

Haberl (beistimmend, abfällig). Ja, wann die Sach' so liegt, so is der Stef' freili a recht a sauberer G'sell!

Stefl (auffahrend). Was bin i?

Haberl (erschrocken mit anderer Tonart, schmeichelnd zu Stefl). A recht a sauberer G'sell (mit scheinbarer Behauptung) und dös bist a! I hab' in der ganzen Gegend no koan sauberern antroff'n.

Stefl (sich beruhigend). Ah' so, i hab' glaubt, du hast 's Gegenteil g'moant.

Haberl. Aber geh', i moan' ja nia 's Gegenteil.

3. Auftritt.

Die **Vorigen**, der **Wirt**.

Wirt (der während letzterem Gespräche herausgekommen, sich nach den einzelnen Tischen umsehend und dann zu Sepp's Tisch tretend). No a Maß, Sepp?

Trudl. I moan, der Sepp hat koan Durst jetzt, Wirt, kimm später! Wann mei Sepp über was recht stark nachdenkt, hat er koan Hunger und koan Durst, bis er oan Rat g'fund'n hat.

Wirt. No, Sepp, über was simulierst denn gar so tiaf nach? Willst leicht gar was erfinden? Do net s' Pulver?

Sepp. Na, na, 's Pulver wer' i net erfinden; aber unser schwarze Kuah is am Eahtag 4 Jahr alt, da möcht i ihr decht a Freud' mach'n, und jetzt woaß i net wia.

Trudl. Gelt, Wirt, wia mei' liaber Sepp auf alles denkt!

Wirt (lachend). Na, da könnt's ihr ja gratulier'n! (Wendet sich zu einem anderen Tisch.)

Sepp. Moanst, daß's dös g'freu'n wird?

Trudl. Freili', Sepp, i woaß scho', was ma tuan wer'n. Wir putz'n an ihr'n Geburtstag den Stall recht schön auf und i bind' ihr no' oan groß'n Busch'n, den geb'n ma ihr, da wird's g'wiß a rechte Freud' hab'n.

Sepp. Recht hast, Trudl, du bist halt do' alleweil die G'scheitere. — Wirt, bring uns no a Maß! (Wirt holt den leeren Krug Sepps, dann ab.)

Duett Trudl-Sepp.

Trudl. Ja, i bin die Trudl,
Sepp. Und i bin da Sepp;
Trudl. I soll a weng' talkert sein,
Sepp. Und i gar a Tepp!
Beide. Daß d' Leut' si' da täusch'n,
Dös is oamol klar,
Denn, daß mia zwoa dumm san,
Dös is ja net wahr.

Trudl. Es tuan über G'spenster
Die Leut' öfter klag'n,
Nur daß sie d'ran glaub'n tan,
Dös woll'n sie net sag'n.
Und weil i d'ran glaub'n tua,
Sag' alles frei aus,
So sag'n's i bin talkert
Und lachen mi aus.

Sepp. Die Trudl die war schon
Als Dirndl gar g'scheit,
Und daß die mi mög'n hat,
No, dös hat mi g'freut!
Und weil sie als d' G'scheit're
Führt d' Wirtschaft und 's Haus,
So sag'n's, i bin teppat
Und lachen mi aus.

Trudl. Wann zuafällig wem
A Malheur tuat passier'n,
So tuan sie's der Trudl
Glei aufipetschier'n,
Da schrein's a glei' alle
Dö Trudl hat d' Schuld,
Na, da a so zuahör'n,
Da g'hört a Geduld!

Sepp. Sagt unlängst da Hartl,
Mei' Nachbar da drüb'n:
Für Enk war's a g'scheiter,
Wann's ledig wart's blieb'n;
Enk hat wohl a mächtiger
Sturmwind z'samm'trag'n!
Aber Soakara, Soakara,
Den hab' i g'schlag'n!

Trudl. Ja, i bin die Trudl,
Sepp. Und i bin da Sepp,
Trudl. I soll a wen'g talkert sein
Sepp. Und i gar a Tepp.
Beide. Daß d' Leut' si' da täusch'n,
Dös is oamal klar,
Denn daß mia zwoa dumm san,
Dös is ja net wahr.

4. Auftritt.

Die **Vorigen** ohne Wirt. **Ferdl** und **Annerl** kommen erhitzt und lachend vom Tanzboden.

Ferdl. Guat is gangen. Tanzen kannst, Annerl, daß' a wahre Freud' is!

Annerl. Aber nur mit dem i tanzen will (jetzt sich zu Toni, während Wirt Bier bringt, darunter auch dem Sepp). Hab' i net recht, Toni?

Toni. Ja, ganz recht hast, Dirndl. Wia alles in der Welt, laßt si' a 's Tanzen net erzwingen; und wann ma was mit G'walt durchsetzt, kimmt nia was guat's außa. Dös hat si' scho' oft bewiesen.

Holzhacker=Ferdl (zu Sepp). Jatzt tanz' i oamal mit dein Wei'! Trudl, kimm her, iatzt gibt's oan fein Landler. Mir wer'n den andern zoag'n, wia ma tanzt!

Trudl. I möcht' scho' — aber der Sepp wird halt — eifern.

Ferdl. Aber geh', er woaß scho', daß i für di' net g'fahrli' wer'.

Trudl. Na, wann er dös woaß, dann is freili' was anders. — Aber Sepp, sei fein derweil ordentli' und speanzl net auf die andern — du woaßt scho' — — (ab mit Ferdl auf den Tanzboden, während des Abgehens immer mißtrauisch auf Sepp zurückschauend und bei dieser Gelegenheit zwei Stühle umwerfend).

5. Auftritt.

Die Vorigen ohne **Ferdl** und **Trudl.**

Weghofbauer (im Gespräch mit Haberl). Na, dös darf oan ja net Wunder nehmen, wenn aus dem Stellberg=Buab'n nix wor'n is. Es hoaßt net umsunst, der Apfel fallt net weit vom Bam'. — I erinner mi no wia heut', wie sei Muatter ihn zur Welt bracht hat. Jeder Mensch hätt' g'schwor'n, daß die saubere Stellberg Mirzl die bravste Dirn in der ganzen G'moan is und auf oanmal hat si's zoagt, daß ihr Unschuld nur a Heuchelei war, und daß's für ihr Kind net oamal oan Vatern g'funden hat. Weil's aber vom Auhof, wie's entlarvt wor'n is, mit Schand und Spott is davon g'jagt wor'n, hat sie si' im Woch'nbett wahnsinni g'stellt, is' vom Berghäusl heamli' fortg'schlich'n, hat ihr sündhaft's Kind im Stich lass'n, und is mit oan im Deanst g'stohlnen Schlüss'l im Auhofstadl eindrungen

und hat'n anzund'n. — — Aber unser Herrgott hat net g'wart', bis die irdische Gerechtigkeit kemma is, sondern hat's selber g'richt, wia' sie's verdeant hat.

Haberl. Leider hat aber die schlechte Tat von dem gottlosen G'schöpf a mei guate Schwester, Gott laß' sie selig ruah'n, bald danach ins Grab bracht; und seitdem is aus mein Schwager a Menschenfeind wor'n.

Weghofbauer. Und der Bua is der Gmoan zur Last g'fall'n. — — Ja, ja, z'erst war er a Last für uns, jetzt is er der Schrecken für die ganze Gegend.

Toni (der aufmerksam zugehört hat, hinüberrufend). Und Ös habt's 'n dazua bracht!

Weghofbauer. Kloanhäusler, sei nur du stad. Du hast net umsonst alleweil 's Grab von der Brandlegerin so fein aufputzt, du wirst wohl Grund hab'n, daß die so scharf um den Vagabunden annimst.

Toni (aufspringend). Weghofbauer, halt di' z'ruck mit deine Verdächtigungen. Was i g'sagt hab, is wahr, und di' trifft als Burgermoaster die meiste Schuld. Anstatt daß ös Bauern tracht' hätt's, daß der Bua, wia er zu oaner Arbeit alt g'nua wor'n is, a wirkli oan Deanst findt, is eahm überall, wo er si' hat verdingen woll'n, mit blind'n Vorurteil die Tür g'wies'n wor'n — — er war ja der Bua von der Brandlegerin! — Und wo er nur immer anklopft hat, is ihm nur Haß und Abscheu entgegenbracht wor'n; und hätt' si' oaner g'funden, der ihn do aufg'nommen, ganz bestimmt wär er von Enk zwungen wor'n, daß er 'n wieder fortjagt. So is aus dem Menschen wor'n, was Ös aus eahm g'macht habt's — — a Vagabund, a Faulenzer und a — Zuchthauspflanzen, die ös selber eing'setzt habt's — —

Weghofbauer (erregt aufspringend). Du Toni — —

Haberl (einfallend). Geh', Burgermoaster, laßt's das Streit'n; sein ma froh, daß der Lump wieder sitzt, wenigstens hab'n ma von eahm a Ruah und können ruhig schlafen! (Ist ebenfalls aufgestanden und nötigt Weghofbauer, mit ihm nach der Terasse abzugehen, welcher ihm auch unter sichtlicher Erregung folgt.)

6. Auftritt.

Die **Vorigen** ohne Haberl und Weghofbauer
Karl Stellberg.

(Während des letzten Gespräches kommt **Karl Stellberg**, ein hübscher Bursche, jedoch defekt gekleidet, herein.

Karl. Grüaß Gott beinand! (Alle betrachten ihn unwillig, stecken die Köpfe zusammen, und es entsteht ein Gemurmel. Karl setzt sich zu einem Tisch, von dem die dort Sitzenden, ihn verächtlich betrachtend, aufstehen und einen anderen Platz suchen. Zu gleicher Zeit hört man vom Tanzboden her ein schallendes Gelächter.

7. Auftritt.

Holzhacker-Ferdl, Trudl, die **Vorigen.**

Holzhacker-Ferdl (kommt, Trudl auf den Armen tragend, herein und setzt diese unter dem Gelächter der Anwesenden behutsam auf ihren Stuhl, während sie zornig ihn wegstößt). So, Sepp, da hast dei Wei' wieder! Wir san nur zwoamal umg'fall'n, aber g'scheg'n is ihr nix.

Trudl (giftig). Da sag'n die Leut', der Ferdl is der beste Tänzer und schmeißt mi zwoamal um und fallt auf mi d'rauf! Na, na, a so a ung'schickter Lackl.

Sepp (pickiert). 's g'schicht da scho' recht, warum muaßt wia a Ballettmadl herumhupf'n, du — du — du — Trudl — du!

Stefl (durch einen Burschen auf Stellberg aufmerksam gemacht hinüberrufend). Ah, der Stellberg! Hab'n's di' wieder auslass'n? No, auf was wirst di' denn jetzt verleg'n? Betteln tragt nix, beim Rauf'n kriagst Schläg' und tragt sonst a nix, 's Stehl'n is g'fährli', weil's z'viel Gendarm gibt und —

Karl. Von dir hab' i jedenfalls no' nix g'stohl'n, denn du hast ja selber nix, als wia dei' frech's Maul!

Stefl (auf Karl hinspringend, heftig). Karl, nimm' di' in Acht, sonst z'brich' i di', du — Brandleger-Bua!

Karl (zusammenfahrend, niedergeschlagen, ausweichend). Trag' ma's net nach, was i g'sagt hab', es is in der Uebereilung g'scheg'n! (Bei Beginn des Streites haben sich die An-

wesenden, mit Ausnahme von **Toni**, **Karl** und **Stefl** langsam nach und nach zur Terasse begeben, von woher ruhige Ländlermusik her tö t, die aber die Handlung nicht stören darf.)

Toni. Laß guat sein, Stefl, der Stellberg Karl hätt' dir ja nix in Weg g'legt, du hast 'n ja g'razt und muaßt di' mit seiner Antwort z'fried'n geb'n. Geh', Stefl, geh' eina, es tuat koan Guat, wenn's Ös zwoa beinand bleibt's! (Stefl am Arm nehmend, fortziehend.) Kimm, sei g'scheit!

Stefl (mit Toni im Abgehen zurückrufend). Aber dös Oane sag' i dir, Bua, weich ma aus — sonst kann's oamal oan Unglück geb'n! (Ab mit Toni.)

8. Auftritt.

Karl allein.

Karl (den Platz wieder einnehmend, den Kopf auf den Arm gestützt, verdrossen). Der Brandleger-Bua! — — — Der Erste, der mi anredt, wirft ma schon das vor, was mei Muatter vor zwoanzig Jahr, wo i kaum no auf der Welt war, ang'stellt hab'n soll. — Wo i hin kimm, weich'n ma d' Leut' aus, koan Mensch will mi in Arbeit nehmen, weil i a schlechter Kerl, a Lump und a Vagabund bin, — a Mensch, der sich sogar schon an fremdem Eigentum vergriff'n hat, der die halbe Zeit im Zuchthaus sitzt. Und bin i das alles a wirklich? Bin i denn wirklich so schlecht? Ja, leider Gott, i muaß' selber zuageb'n, daß i 's bin. — — Und warum bin i a so? Warum kann i koa ordentlicher Mensch wer'n? I wollt' ja gern arbeit'n, Tag und Nacht mi plag'n, koa Deanst war ma z'schwar, koa Brot z'hart, das i mir ehrli' verdeana könnt'. Aber überall, wo i mi anfrag, wird mir auf grobe Art die Tür g'wies'n, wo i geh', weich'n ma d' Leut von der Weit'n aus — und dös hab'n's scho' tan, wia i no a kloaner Bua war und g'wiß no koan Schuld auf mir g'habt hab'. Damals hab'n mi die Bauern herumg'stoß'n, denn i war ihnen a unangenehme Last — — später, wia i auf mi selber ang'wies'n war, is mir der Weg, a ordentlicher Mensch z' wer'n, verrammelt wor'n, neamand hat mi g'numma, überall war

i veracht', denn i bin ja (schmerzlich) — der Brandleger-Bua! — Und weil i nirgends Arbeit g'funden und zum Herumfaulenzen z'wungen war, is die Abscheu gegen mi g'stieg'n (schmerzlich auflachend) i war ja — a Vagabund! — I war hung'ri', — geh' betteln — — für so oan Faulenzer geb'n's nix her, der soll arbeit'n! — I bitt' um Arbeit – — so oan Lump'n nimmt ma net ins Haus. Vom Hunger trieb'n, nimm i im Auhof a Stuck Speck — i wer' erwischt und eing'sperrt. — i kimm außa, hab' no' mehr ausz'steh'n, wer' no' mehr veracht und mit Schimpf und Spott belad'n – — i vergiß' mi' — — im Zorn über das Unrecht, das mir antan wird, hau i zua, und von der Zeit an sitz' i mehr im Arrest — — (nachsinnend) und es is am besten so — – weil i koan andern Weg net find'n kann durch's Leben! (Stützt den Kopf auf die Hände.)

9. Auftritt.

Karl, der **Wirt**.

Wirt (barsch). Ja, was willst denn du da in meiner Wirtschaft? Schau, daß d' so schnell als mögli' weiterkimmst! Oder moanst leicht, i laß' ma durch so oan Haderlumpen alle anständig'n Gäst vertreib'n?

Karl (aufstehend). I wär ja eh net einagangen, wann i net g'moant hätt', i triff da 'n Burgermoaster. I hab' mit eahm z'red'n.

Wirt. Was du mit eahm z'red'n hast, dös woaß i! (Heftig). In mein Wirtshaus laß' i meine Gäst net anbetteln! (Schreiend). Schau, daß d' weiterkimmst, aber schnell, sonst mach' i da Füaß! (Bei den letzten Worten kommen neugierig: **Weghofer, Toni, Haberl, Ferdl, Sepp** und **Stefl, Trudl, Annerl, mehrere Bauern.**

10. Auftritt.

Karl, Wirt, Weghofer, Toni, Haberl, Ferdl und **Stefl, Trudl** und **Annerl, mehrere Bauern.**

Stefl. Was gibt's denn da? — — Was, der Zuchthäusler is no' alleweil da? Will er vielleicht frech wer'n, Wirt?

Wirt. Dein Vatern will er wieder anfecht'n, der Loder, der nixnutzige, und weil i das net zualaß, hängt er mir a frech's Maul an!

(Einige drängen auf **Karl** ein und schreien durcheinander, während **Stefl** ihn an der Schulter packt.)

Stefl (zornig). I hab' dir schon vorher g'sagt, du sollst ma ausweich'n, wannst es aber net tuast, wer' i di' halt selber von mein Weg fortrama (nimmt eine ringende Stellung ein).

Toni. Laß 'n aus! — Auslass'n sag' i, Stefl, sonst hast es mit mir z'tuan.

Karl. Mi brauchst net aus'n Weg rama, Stefl, i geh' scho' selber. I dank' dir Toni, daß di' du so um mi ang'nommen hast! Du bist der oanzige, der mi' net schlechter halt, als i bin. Bfürt di' Gott, Toni, Gott g'seg'n, dir's! (Drückt Toni die Hand und will durch's Zauntürl ab).

Toni. Na, da bleibst, Karl, i hab' mit dir z'red'n. Wirt, bring eahm a Maß, die zahl i.

Wirt. Dös wer' i net tuan, du kriagst, was d' willst, aber für d e n schänk i nix ein.

Weghofer. Was recht is, is recht. Sobald der Berghäusler Toni für eahm zahlt, so is er'n Toni sei' Gast und du muaßt eahm einschänken, solang er den andern Gäst'n nix in Weg legt. (Wirt unwillig ab).

Ferdl. Recht hast, Burgermoaster!

Stefl. Kemmt's, geh'n ma (höhnisch) und laß'n 'n Toni mit sein liab'n Spezi alloan, damit's net g'stört wer'n.

(Alle mit Ausnahme von **Toni** und **Karl** unter Gemurmel und Gelächter teils auf den Tanzboden, teils durch das Zauntürl ab, unter letzteren der **Weghofbauer**, **Sepp**, **Trudl**, **Haberl**.)

11. Auftritt.

Toni, Karl, (**Wirt** bringt Bier, dann ab).

Toni (nachdem sie sich gesetzt). Jetzt will i oamal mit dir deutsch red'n, Karl, und i woaß a, daß d' was auf mi halt'st. — Wia 's mit dir jetzt steht, kann 's nimmer weiter geh'n.

Karl. Ja, i bitt' di' Toni, was soll i denn mach'n. Du woaßt ja selber, was du alles scho' für mi unternommen hast — alles war umsonst, jede Gelegenheit, daß i a ordentlicher Mensch wer'n könnt', is mir verschloss'n. Für mi gibt's nur drei Möglichkeiten: entweder bin i mit dem Leb'n, das i jetzt führ', z'fried'n, dann hab' i koan Grund, über mei' Schicksal z'klagen, oder i wer' no' schlechter, dann blüaht ma d' Versorgung im Zuchthaus, oder — und das wird das Beste sein — i verzicht' auf mei' Leb'n, das überhaupt koa Leb'n is, und erlös die Welt von oaner Plag!

Toni. Na, na, Karl, so weit soll's net kemma. — I hab' deiner sterbenden Muatter versprochen, daß i mi deiner annimm. Wann i bis jetzt net viel tuan hab' können für di' — es war net mein' Schuld — was in meiner Macht war, hab' i tan, aber leider war's umsunst. — — — Vor ihr'm traurigen End' hat ma dei' Muatter a G'hoamnis anvertraut, mit der Bedingung, daß i erst nach ihr'n Tod und a erst dann, wann damit a Unglück abg'wendt wird, davon red'n därf. — — I glaub', der Augenblick is bald kemma. — — —

Karl (aufspringend). Toni, du woaßt, wer mei' Vater is? I bitt' di' um alles in der Welt, red', sag' mir das G'hoamnis — —

Toni. Jetzt no net, es is vielleicht besser, wann du's später erfahrst. — Aber oans muaß i von dir verlangen. — Du gehst mit mir jetzt zum Auhof. Du gehst eini und bitt'st 'n Bauern no' oanmal, daß er di' in Deanst nimmt! (Vom Tanzboden hört man leise Musik bis zum Schluß des Aktes).

Karl. Im Auhof? Na, Toni, das kannst von mir net verlangen, daß i no' oamal den Unglückshof betritt. Jedesmal, wann i dorthin kemma bin, war's a Unglück für mi. Die erste Straf, die i kriagt hab', hab' i' 'n Auhofbauern zu verdanken, weil er mi weg'n dem Stückl Speck, das i bei eahm aus Hunger g'numma hab', dem Gendarm übergeb'n hat. Oamal hat der Bauer die Hund auf mi g'hetzt, die mi bald z'riss'n hätt'n, und mei' letzte Straf' hab' i mir a wieder vom Auhof g'holt. I bin vorbeigangen, die Knecht hab'n mi erblickt, san

wia die Wild'n auf mi herg'stürzt — i wehr ab, hau blindlings drein — es war zu meiner Verteidigung — der Großknecht stürzt z'samm — — er war 14 Tag bettlägrig – — i aber bin wegen G'walttätigkeit ein- g'sperrt wor'n. — Na Toni, in Auhof geh' i nimmer, verlang' dös net von mir!

Toni. Du muaßt! Dei' selige Muatta will's so hab'n, daß i mein Versprech'n einlös — und jetzt is 's Zeit. — Du hast das Recht, vom Auhofbauern zu verlangen, daß er sich deiner annimmt. (Toni ist aufgestanden.)

(Der Vorhang fällt.)

---

2. Bild.

Stube im Auhof, die Einrichtung ist fast die gleiche wie im 1. Bild. Rechts von der Haupteingangstür hängt ein Gewehr.

1. Auftritt.

Auhofbauer, jetzt sehr gealtert und mürrisch, sitzt am kleinen Tischchen, Augengläser tragend, vor ihm liegt ein großes Gebetbuch. Ihm gegenüber sitzt der **Pfarrer**. Ein Krug mit Most steht in der Mitte des Tisches, vor beiden je ein halb mit Obstmost gefülltes Glas, vor dem Pfarrer auch ein Teller mit Speiseresten, Besteck

Pfarrer. Ja, es is alles recht gut und schön, die Pfarre weiß, daß man den echten und wahren Glauben am meisten in deinem Hof finden kann, aber es ist eines guten Christen auch Pflicht, daß er den Glauben nicht nur im Herzen trägt, er muß auch öffentlich zeigen, daß er die christlichen Werke ehrt und achtet, er darf ihnen nicht aus dem Wege gehen.

Mathias. Ja, Herr Pfarrer, bin i net seit jeher der Erste immer g'wes'n, der sein Teil hergeb'n hat, wann a Sammlung für a heilig's Werk war, hab' i oan oanzigsmal was tan, was gegen die Kirch'n oder gegen unsern Glauben g'richt g'wes'n war?

Pfarrer. Ja, ja, das ist schon richtig, aber ich meine, daß du auch deinen christlichen Pflichten, was Kirchenbesuch, Beichten, Kommunizieren u. s. w. betrifft,

nachkommen sollst. Fast möchte man meinen, da du seit vielen Jahren der Kirche und allen kirchlichen Handlungen mit einer gewissen Furcht aus dem Wege gehst, daß du kein recht reines Gewissen hast — — —

Mathias (bestürzt empor fahrend). Herr Pfarrer, moanen 's leicht, i hab' oan umbracht?

Pfarrer. Aber geh', so ist's ja nicht gemeint. Schau, ich will offen mit dir reden: Du kannst dich gewiß noch erinnern — es lebte damals deine Bäuerin noch — als du vor beiläufig zwanzig Jahren eine Magd von dir, die durch die Niederträchtigkeit eines Menschen, der sich nachher feige verkrochen hat, und durch eigene Leichtsinnigkeit in Schande gekommen ist, aus deinem Hofe gejagt hast — —

Mathias (in Erregung). I war's net — g'wiß net, — die Walpurga hat's fortg'jagt — —

Pfarrer. Sei es wie immer, du hast aber nichts dagegen getan. Übrigens ist dies gleichgültiger; (fortfahrend): Die Dirn wurde nach ihrer Niederkunft in die höchste Verzweiflung gebracht, sie wurde wahnsinnig, schritt in diesem Zustande zum Verbrechen und — es war ein Glück für sie — fand dabei den Tod. — —

Mathias in höchster Erregung, am ganzen Körper zitternd). Pfarrer — reden's net weiter — i bitt' Ihna — Sie bringen mi in Verzweiflung! — —

Pfarrer. Also, siehst du, Auhofbauer, dies war erst der Anfang der Geschichte, und jetzt schon hast du verraten, was dein Gewissen drückt, und, wer sich nicht rein fühlt, weicht der Gerechtigkeit aus. Unser Herr aber ist die höchste Gerechtigkeit!

Mathias (wieder ruhiger). Mi trifft koa Schuld — mi kann neamd verdächtig'n — (auffahrend, wie in Gedanken aufschreckend). I hab' koan Schuld und will koane hab'n!

Pfarrer. Na, na! Beruhige dich doch! Ich wollte damit nur aussprechen, daß du allen Grund hättest, dich mit der Zukunft zu beschäftigen. Du bist nicht mehr jung, stehst, ungeachtet deines Reichtums, ganz mutterseelenallein da und — keinem Menschen ist es bekannt, wann es dem Herrn gefällt, Rechenschaft von ihm zu fordern.

Mathias (beruhigt). Ja, wahr is, aber a trauri, wann ma' in seine alten Täg' ohne Stütz' dasteht. — —

Pfarrer (eindringlich.) Denke Dir, Auhofbauer, wie hoch es dir einst am Tage der Abrechnung ausgelegt würde, wenn du das, was du ins bessere Jenseits nicht mitnehmen kannst, der heiligen Kirche überläßt und alles den göttlichen Werken weihst. Denke einmal darüber nach, ob es nicht besser ist, wenn dein jetziges Eigentum einst zu gottgefälligen Werken verwendet wird, als in fremde Hände kommt, wo vielleicht auf sündhafte Art alles, was du durch Arbeit und Fleiß so in die Höhe gebracht, zugrunde geht! Auhofbauer, denke nach!

Mathias. Hochwürden, Ihn're Wort' bringen mi auf oan Punkt, über den i nia nachdenkt hab'. — Glaub'n's, daß unser Herrgott, wenn i mei' Hab und Guat der Kirch'n vermach', mir alles, was i g'macht hab', was net ganz richti gwen' is, verzeih'n wird?

Pfarrer. Ganz gewiß, Bauer, ganz gewiß.

Mathias (verlegen). Und wird das nix mach'n, wann vielleicht — — vielleicht do wer lebat, der a Anrecht auf mein' B'sitz nach mein' Tod hätt' (ausbessernd) — i woaß freili nix B'stimmt's — und der kriagt nix —?

Pfarrer. Gotteswerke gehen über Menschenwerke!

Mathias. Dann müaß'n's ma helfen, Herr Pfarrer, daß ma die Sach in Ordnung bringen.

Pfarrer. Recht so, Aufhofbauer, ich hab' mich an dir nicht geirrt — der Lohn wird dir einmal nicht ausbleiben.

2. Auftritt.

Die Vorigen, Zenzl.

Zenzl (jetzt ca. 55 Jahre alt, langsam eintretend) Soll i no was z'trinka bringa?

Pfarrer. Nein, nein, Wirtschafterin, ich danke schön, ich habe ohnehin schon etwas zu lange verweilt, es ist die höchste Zeit, daß ich aufbreche. (Aufstehend, ebenso steht dann Mathias von seinem Stuhle auf).

Zenzl. Dann schau' i draußen a wengl nach. I woaß net, i hab' jedesmal a Angst, wann i den Zuchthäusler, den Stellberg Karl siech. — Vor oaner Stund is er vor'm Hof vorbeig'schlich'n (ab).

Mathias (aufgeregt). Nur mir soll er net unter die Augen kemma.

Pfarrer. Ja, ja, es ist schrecklich, welch' schlechte Menschen unser Erdboden trägt! — Aber jetzt, Auhofbauer, muß ich geh'n; in ein paar Tagen komme ich mit dem Notar zu dir, und da werden wir alles, wie ausgemacht, schlichten. (Gibt ihm die Hand). Also bis dahin behüt dich Gott. Gelobt sei Jesus Christus!

Mathias (wie abwesend). In Ewigkeit, Amen.

Pfarrer (von Mathias bis zur Türe begleitet, ab).

3. Auftritt.

Mathias allein.

Mathias (ausbrechend). Und alleweil, alleweil muaß i wieder an mei' Schuld erinnert werd'n — immer, wann si's mei' G'wiss'n mit oan guat'n Werk oder mit Trink'n beruhigt hat, taucht der Bua wieder auf, wie a lebendige Erinnerungssäul'n an mei alte Schuld. Wann i nur den unglücklichen Namen hör', fangt alles in mir zu kochen an, i woaß net, wia mir wird — und — (sich beruhigend). Aber es is ja oan Unsinn, daß i mi jetzt no so aufreg' weg'n dem Buam. — — Die Mirzl is zwoanzig Jahr unter der Erd' und sunst woaß koa Mensch, was z'wisch'n uns vorg'fallen is. — Un zu was hab' i no so viel Gedanken an die schon lang vergessene Zeit? Hat's oan Zweck? Plag' und marter i net umsonst mei' Hirn und mein' ganzen Körper? Das was g'scheh'n is, kann i net ungscheh'n machen — und heut' hab' i's ganz deutli' g'seh'n, daß i mir die Sach' aus'n Kopf schlag'n muaß — i verrat mi nur selber, daß mi was druckt. — — So kann's net weitergeh'n!

4. Auftritt.

Mathias. Sepp und **Trudl** treten durch die Haupttür, Weihbrunn nehmend, auf. Komische Stellung.

Sepp. Grüaß Gott, Auhofbauer.

Trudl. Grüaß Gott, Bauer.

Mathias. Grüaß enk Gott. Es is ganz recht, daß anfrang'n kemmt's. Wir hab'n in dera Woch'n soviel z'heug'n, daß i gar net gnua Leut' auftreib'n kann, als i brauch'. Ös habt's do' Zeit, daß' zu mir in Taglohn kemmt's?

Sepp. Mir san ja weg'n dem da.

Trudl (wichtig). Der Weghofbauer will uns a. —

Sepp. No, und da Loislmoa a. —

Trudl (einfallend). Vielleicht der Winklhuaba net?

Sepp. Dös scho, aber der Hirtmoa hat a zu uns g'schickt.

Trudl (rechthaberisch). Die Talerwirtin is z'erst kemma. —

Mathias (ungeduldig). Dös will i gar net wiss'n, wo's überall arbeit'n sollt's, i will wiss'n, ob's mir helft's!

Sepp. Ah so! — — Gelt, Trudl, dös können ma no net g'wiß sagen!

Trudl. Beilei', da müaß'n ma z'erst schaug'n, was dahoam los is.

Mathias (ärgerlich). Zu was seid's denn nachher herkemma, wenn's gar net wißt's ob's mir helfen könnt's?

Sepp. Halt anfrag'n, ob du uns nimmst!

Mathias (lächelnd). Aft sagt's ma 's halt später, wenn's kemma könnt's, aber bald! (Sepp und Trudl betrachtend.) Wo war't 's denn, daß' so festtägli' ang'legt seid's?

Sepp. Beim Talerwirt, 's is do' Kirchweih' heunt!

Trudl (stolz). Fest tanzt hab'n ma halt; aber die Buam können ja nix, die san z'patschert.

Sepp. Geh', sei stad! Wir war'n no' länger blieb'n, aber 'n Stellberg-Karl hab'n's wieder auslass'n, er is

hinkemma, und da hat's scho' recht g'fahrli' ausg'schaut, alle Bot hat ma g'moant, 's kimmt zum D'reinhau'n.

Mathias (bewegt, für sich). Und wieder der Unglücksbua! Muaß i denn immer und immer wieder den Unglücksnam' hör'n?

Trudl. A großer Loder is der Stellbergbua, aber dös is g'wiß, daß er a schreckli' sauber is. No ja, sei' Muatter war ja a sauber, und sei Vater — — na, das wird ja a koan Vogelscheuch'n g'west sein —

Sepp (einfallend). Aber a großer Lump war er g'wiß, sonst hätt' er si' damals g'meld't und hätt' net das Unglück so weit kemma lass'n.

Mathias (in Aufregung). Laßt's dös geh'n — dös geht Enk nix an — — — 's is überhaupt nimmer wahr! (Abweisend.) Bfürt Gott und kemmt's nacher!

Trudl (im Abgehen mit Sepp). Na ja, wir gengan scho', brauchst uns ja net glei außistell'n! Kimm, Sepp, und spritz'n mit Weihbrunn an, den — — — Bauern!

(Während sie noch spricht, kommt Stellberg zur Tür herein, den Hut in der Hand.)

5. Auftritt.

Die Vorigen, Stellberg Karl.

Mathias (taumelt beim Anblick Karls einen Schritt zurück, während

Trudl (überrascht ausruft:) Sixt, Sepp, wann ma 'n Esel nennt, kimmt a g'rennt! (Karl bewundernd, im Abgehen:) Aber das is wahr, a soakrisch sauberer Bua is er! (ab mit Sepp.)

6. Auftritt.

Mathias, Karl. (Es wird dunkel.)

Mathias (nach einer Pause, während welcher er den gesenkten Hauptes dastehenden Karl mit haßerfüllten Blicken anstarrt). Außi aus mein Hof — aber schnell! — I hab' dir's

scho' deutli' g'sagt, daß du mei' Guat nimmer betreten därfst!

Karl (bleibt unbeweglich stehen).

Mathias (in höchster Erregung). Außi, sag' i, sunst — i woaß net was g'schicht. I kann di net seg'n, du — Brandleger-Bua!

Karl. Bauer, laßt's mei' tote Muatter in Fried'. Wann's gegen mi was habt's, so hör i zua, aber — wann i a mei Muatter nia kennt hab', — so woaß i do soviel, daß 's, wann's scho' was schlecht's g'macht hat, nur dazua trieb'n is wor'n — — und am meisten Schuld d'ran war der Schuft, der's in Schand und Spott hat steh'n lass'n. Und der niederträchtige Kerl war — mei Vater, der a mi ins Unglück g'stürzt hat.

Mathias (sinkt gebrochen auf einen Stuhl).

Karl. Und wann i a schlechter Kerl bin, so hab' i die Schlechtigkeit net von meiner Muatter, sondern von mein Vatern g'erbt.

Mathias (heftig, aufgeregt). Geh' fort — i will nix hör'n! (Heftiger, steigernd.) Geh', sag' i — i verlier sunst mein Verstand — es g'schicht oan Unglück!

Karl. I muaß mit Enk red'n — i muaß, — i hab was von Enk zu verlangen — i hab' a Recht dazua.

Mathias (aufspringend, mit zitternder Stimme). Also dei' Recht willst hol'n bei mir, dei' Recht? — Is soweit? (Für sich) Können Tote, die zwoanzig Jahr unter der Erd' lieg'n, ausplaudern? — Is der Tag der Vergeltung scho' kemma? — Aber na, der Bua kann ja nix wiss'n, koa Mensch woaß was! (Wieder zu Karl, sich ruhiger zeigend.) So, a Recht hast du? Was für a Recht, i möcht hör'n, was d' von mir willst! Red'!

Karl. Dös Recht hab' i, daß i von dir verlangen kann, daß d' mi in Deanst nimmst.

Mathias. Di' zu mir — nia und nimmer! Eher soll der Auhof über mein Kopf in Trümmer stürz'n, als i di' zu mir in Deanst nimm. — Di' niamals — nia! — — Und du hätt'st das Recht dazua, dös zu verlangen? — Wer gibt dir das Recht?

Karl (sich der Türe zuwendend, ebenfalls in gehobenem Tone). I wer' dir's beweisen!

Mathias. Halt, da bleib! — Du willst Beweis bringen, du woaßt also alles? (Einen Moment überlegend, dann, kurz entschlossen nach dem Gewehr an der Wand greifend, und dasselbe schußbereit haltend, mit gedämpfter Stimme.) Du wirst nix beweisen, mei' Schuld g'hört ins Grab!

7. Auftritt.

Die **Vorigen, Toni.**

Toni (stürzt bei den letzten Worten herein und reißt Mathias das Gewehr weg, worauf der Schuß in die Luft abgeht). Halt, Auhofbauer, mit oan Verbrech'n kannst dei' Schuld net auslöschen!

Mathias (zerknirscht). Der Toni — der woaß' a — — es is die Abrechnung!

Karl (überrascht). Was soll das alles bedeuten?

Toni. Ja, Auhofbauer, jetzt is die Zeit kemma, wo i red'n muaß! Seit dem Tag, wo du die Stellberg Mirzl aus dein Hof fortjag'n hast lass'n, ohne oan Finger z' rüahr'n, — in dem Zuastand, in den du sie bracht hast, — hab' i dei Haus nimmer betreten. — I bin der oanzige Mensch, dem die Mirzl ihr G'hoamnis anvertraut, bevor's den traurigen Tod g'funden hat, den du am G'wiss'n hast. Und heut', — es is die Zeit kemma, wo i in ihr'n Namen Abrechnung halt'n muaß.

Mathias. Toni!

Toni. Durch dei' G'walt als Deanstgeber hast' die Not und a die Liab zu ihrer Muatter ausg'nutzt, hast sie für deine eh'brecherischen Zweck' g'fügig mach'n woll'n mit schöne Versprechungen, und wia das nix g'nutzt hat, hast in deiner Niederträchtigkeit zu Drohungen dei Zuaflucht g'numma — in ihrer Angst um ihr Muatter, hat das Dirndl die Kraft net mehr aufbracht, zu widersteh'n, und is unterleg'n.

Karl (ergriffen). Mein Gott, mei' arme Muatter!

Mathias. Toni, red' net weiter!

Toni. Damals war's dir aber no lang net gnua! (Fortfahrend.) Wie die Folgen deiner Schlechtigkeit net ausblieb'n san, hast das arme Dirndl wia oan Hund fortjag'n lass'n, sie is in d' Verzweiflung trieb'n wor'n, und wia der Bua (auf Karl zeigend) — der a dei Bua — auf die Welt kemma is, hat's den Verstand verlor'n und is in dem Zuastand zur Verbrecherin wor'n (traurig) an Erschöpfung is g'storb'n. Und wer hat an all dem die Schuld? Du, Bauer!

Karl (auf die Ofenbank sinkend). O du liaber Gott, was muaß i da alles hör'n!

Toni. Du hast sie in Verzweiflung, in' Wahnsinn und in den Tod trieb'n. Du hast sie am G'wiss'n!

Mathias. Bring' mi net um an Verstand!

Toni. Aber net gnua an dem. Anstatt daß du dei' Schuld eing'seg'n hätt'st, daß du das, was no guat z'mach'n g'west war, tan häst, hast dein Verbrech'n mit oan zwoaten auslöschen woll'n. Du hast dein' Buam, dein eigen Fleisch und Bluat, in der bittersten Not g'seg'n, hast g'seg'n, wia er durch dein Unrecht auf oan schief'n Weg kemma is, von dem nur oan Schritt zum Verbrech'n führt — — du hast net g'macht, was dei' Pflicht als Vater g'west wär, im Gegenteil, du hast dei' eigen's Kind verfolgt, und weg'n oan Fehltritt, zu dem ihn die Not trieb'n hat, sogar selber dem G'richt übergeb'n!

Mathias. Mein Gott, mein Gott! I sieg ein, i bin a recht schlechter Mensch! Es hat so kemma müass'n. Der erste schlechte Schritt hat all' das Unglück ang'richt.

Toni (mit Bitterkeit). Und mir hast mei' ganzes Lebensglück zerstört — — do' über das will i nix reden (mit Schmerz) — Dös Load nimm i mit in's Grab.

Mathias (mit aufgehobenen Händen vor Toni und Karl niederknieend). Karl, verzeih' mir! I sieg ein, was für a groß Unrecht i an dir und deiner Muatter begangen hab'! Toni, verzeih' ma a du! I will ja alles tuan, was in meiner Macht is, daß i vom Unglück, das i an=

g'richt hab' — wann i's a net ung'schegn mach'n kann — das no guat mach', was no guat z'mach'n is.

Karl (Mathias aufhebend und seine beiden Hände fassend). Vater, was mi' betrifft, will i dir gern alles verzeih'n. Nur um das Oane bitt' i di': Gib mir a Gelegenheit, daß i a anständiger Mensch wer'n und auf ehrliche Art mei' Brot verdeana kann!

Mathias (mit Rührung). Ja, Bua, das versprich i dir. — Es war a Fügung Gottes, daß g'rad jetzt alles so kemma is. Muatterseelenalloan steh' i in meine alten Täg da, ohne Stütz' und Freund! Wia lang hab' i no, so klopft a bei mir der Tod an, und i woaß net, wia mei Todesstund ausg'fall'n war nach soviel Schuld, die i in mein Leben auf mei G'wiss'n g'lad'n hab'! — — I fühl' mi jetzt nach so langer Zeit das erstemal wieder so leicht, so frei, daß i völli' aufjubeln könnt'. — — Heut war der Pfarrer bei mir und hat mi überred't, daß i — weil i koane direkten Erb'n hab' — mei' Hab' und Guat nach mein' Tod der Kirch'n überlass'n soll — i hab' Ja g'sagt. Morgen geh' i zu eahm hin und nimm mei Wort z'ruck, denn: Gotteswerk', glaub' i, gengan nur dann über Menschenwerk, wann koa Unrecht dabei g'schicht — und i will oa Unrecht ausbessern, net no' oans dazua machen.

Toni (Mathias die Hand reichend). So is recht, Auhofbauer! Wann das dei' Ernst is, so verzeih' a i dir vom ganzen Herz'n — und a di Mirzl, wann's no am Leben wär, druckat dir jetzt die Hand und gabet si' z'fried'n.

Mathias. Gott, wia glückli' fühl' i mi jetzt, 's Herz hupft ma vor Freud' im Leib'. I bin jetzt mit oan Schlag a anderer Mensch word'n. (Freudig zu Karl). Karl, mei liaber Bua, kimm, jetzt is der feierliche Augenblick, wo der verlorne Vater sein Suhn 's erstemal an die Brust drucken kann!

Karl. Vater! (auf Mathias eilend und ihn herzlich umarmend, wobei eine feierliche Pause entsteht, während welcher Zenzl auftritt, eine brennende Lampe in der Hand haltend, ein zusammengelegtes Tischtuch auf dem Arm).

8. Auftritt.

Die Vorigen, Zenzl.

Zenzl (betroffen stehenbleibend). Jessas na! Ja, was is denn das, is denn der Bauer ganz verruckt wor'n? Den Loder, den er am meisten haßt und mit dem koa anständiger Mensch in der ganzen Gegend was z'tuan hab'n will, hat er in seine Arm! (Sie stellt die Lampe auf den Tisch und auf Mathias zueilend, ausrufend). Aber Bauer, du woaßt ja net, was d' tuast!

Mathias (freudig). Sei ruhig, Zenzl, i woaß scho' was i tua. Richt' für die Zwoa a's Nachtess'n her, der Toni is heut' unser Gast und der Karl bleibt bei uns; Für eahm stellst a zwoate Schlafstell in meiner Stub'n auf. (Zu Toni und Karl). Kemmt's in d' Kammer eina, wir hab'n no vieles z'redn.

Mathias, **Toni** und **Karl** ab in die Kammer, während eine Magd Teller und Eßbestecke hereinträgt, auf den Tisch setzt und wieder abgeht.

Zenzl. Na, so was! Da war's koa Wunder, wann oan der Verstand steh'n bleibt. (Sie deckt den Tisch und richtet Eßzeug und Stühle zurecht).

9. Auftritt.

Haberl, Zenzl.

Haberl (der die letzten Worte gehört, im Auftreten neugierig). Wer bleibt steh'n, was bleibt steh'n? Grüaß Gott, Wirtschafterin. Erzähl mir's.

Zenzl. Der Verstand könnt oan steh'n bleib'n. Denk dir Meßner, unser Bauer, nimmt 'n Brandleger-Buam auf'n Hof!

Haberl (mit komischem Entsetzen). Was — — Geh', was d' nöt sagst! Dös is ja do net mögli?

Zenzl (bissig). Wahr is! Und net nur dös — der

Bauer muaß umig'schnappt sein — vorhin, wia i einakimm, lieg'n sie der Bauer und der Loder in die Arm', als wia a Vater und sei' wiederg'fund'ner Suhn!

Haberl. Mit dem Lumpen, dem Zuchthäusler? Ja, was is denn dem Bauern eing'fall'n, mit oan so oan Raubersg'sell'n unter oan Dach z'bleib'n! Na, na, du hast recht, Zenzl, der Auhofbauer is verruckt word'n.

10. Auftritt.

Die **Vorigen. Knechte** und **Mägde** kommen herein und nehmen beim Tisch Platz; aus der Kammer kommen **Mathias, Toni** und **Karl**, bei ihrem Erscheinen stecken die Knechte und Mägde die Köpfe zusammen, während Zenzl ruhig ihnen erzählt und durch Geberden ihre Entrüstung kundgibt.

Haberl (Mathias, Toni und Karl entgegeneilend). Grüaß Gott, liaber Schwager, ja heut' g'fallst ma, völli' strahl'n tuast, hast g'wiß wieder a gua'ts Werk ausg'führt! (Auf Karl blickend). Ah, ah, und der Stellberg Karl is a da, wia mi dös g'freut, daß d' oamal oan Deanst g'funden hast — es hat di eh schreckli verfolgt — g'freut' mi wirkli — wenigstens is den bös'n Leut'n 's Maul g'stopft.

11. Auftritt.

Die Vorigen. Sepp und **Trudl** kommen ruhig herein und machen verwunderte Gesichter.

Mathias Es is koa Wohltoan, daß i 'n Karl zu mir nimm. I will oan groß'n Fehler, den i vor langer Zeit begangen hab, nach Möglichkeit ausbessern, und das is mei Pflicht, der i — i sag's vor Enk all'n — zu meiner Schand, bis jetzt leider net nachkemma bin. — Den Stellberg Karl sein' Muatter is vor zwoanzig Jahr durch mi ins Unglück kemma, der Karl is mei leiblich's Kind — und von heut ab soll er a sein, wo er hing'hört, bei sein' Vatern. — Aber net als Knecht soll er bei mir deana, er soll das sein, was er is, der Suhn vom Bauern!

Haberl. Was d' net sagst.

Toni. I dank dir, Auhofbauer, im Karl sein Nam', und jetzt erst wird a in meiner Brust Ruah' einkehr'n, weil i woaß, daß i mei Versprech'n erfüllt hab'.

Haberl. Schwager, du hast recht!

Karl. Und i versprich dir Vater, daß i g'wiß koa schlechter Suhn sein wer'!

Haberl. Hast a recht, Karl.

Trudl (vortretend zu Sepp). Da soll oaner sag'n, daß' koane Hex'n gibt!

Haberl. Trudl, du hast a recht, und wann ma's richti' nimmt, hat jeder recht.

Ende.

Druck von Josef Seywald, G. m. b. H., II., Taborstraße 52 B.